

„Volkswacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expeditoren: Neue Straßentr. 3/4.
und durch Subskribenten zu beziehen.
Preis Vierteljahrs 2 M. 50.
pro Bogen 20 Pf.
Durch die Post bezogen 2 M. 80.
frei ins Haus 2 M. 90.
wo keine Post am Ort. 2 M. 50.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationen
Der Redaktionsdirektor
für die Abnahme
des Abonnement-Preises
des Abonnement-Preises
des Abonnement-Preises
des Abonnement-Preises
des Abonnement-Preises
des Abonnement-Preises

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 251.

Breslau, Mittwoch, den 26. Oktober 1910.

21. Jahrgang.

Unsere Prozesse.

Nun haben sich auch hinter unserem Genossen Reinhold Datz die Gefängnisporten geschlossen. Er suchte gestern Montag Nachmittag die Postille an der Fleischstraße auf, um mit zwei Monaten Freiheitsentziehung eine Verteidigung Hofensalzaer Richter zu führen. Damit ist die absolute Mehrheit der „Volkswacht“-Redakteure in Breslau durch gerichtliche Verfolgungen an der Ausübung ihrer Berufstätigkeit verhindert. Denn außer Genossen Datz befindet sich auch unser Kollege Richard Schiller eine beibehaltungsfähige Gefängnisstrafe im Wohlauer Strafgefängnis ab, während Genosse Albert infolge hochgradiger Neurasthenie eine auswärtige Heilanstalt aufsucht. Bei, nachdem zwölf Monate Gefängnis gegen ihn erkannt waren.

Diese in der ganzen deutschen Presse unerhörte Verfolgung verantwortlicher Redakteure — vier Prozesse gegen Datz und Wolff sind noch im Gange — zwingen uns, das Verfahren vor einer größeren Öffentlichkeit darzulegen, das von den Gerichten seit Jahren gegen uns gelbt wird. Der Unbefangene muß an eine ganz ausnahmische Vorgehensart und Geschäftigkeit der Breslauer „Volkswacht“ glauben, wenn er die schier unerhörterliche Reihe von harten Urteilen an sich vorüberziehen läßt, die in den letzten Jahren gegen das Presborgan der Breslauer Arbeiter ausgesprochen worden sind. Welche anderen Umstände jedoch bei diesen Verurteilungen mitspielen, ist aus nachstehendem zu ersehen.

Genosse Datz geht ins Gefängnis, weil er Hofensalzaer Richter beleidigt haben soll. Diese Richter hatten im Frühjahr dieses Jahres zwei Polenjungen zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt, die in ständlicher Unvorsicht auf Eisenbahnstetionen gelegt und sich dadurch der Gefährdung eines Eisenbahntransportes schuldig gemacht haben. Da die Richter annahmen, daß diese Gefährdung mit Bewußtsein herbeigeführt worden ist, mißten die dreizehnjährigen Jungen — im Gefängnis zu den Sommer Studenten — zu einem Jahre Gefängnis verurteilt werden. Das Urteil wurde in der „Volkswacht“ abfällig kritisiert und diese Kritik kostete abermals zwei Monate Gefängnis.

Die Hofensalzaer Richter sind natürlich nicht Abonnenten der „Volkswacht“ und bekommen unser Blatt auch zu Fallweise nicht zu Gesicht. Damit sie von der Beleidigung, die man ihnen angetan, überhaupt Kenntnis erlangen, mußte ihnen unsere Zeitung erst abschicklich ins Haus geschickt werden. Und diese Arbeit übernimmt der Breslauer Staatsanwalt! Durchs ganze Deutsche Reich sendet er seine „Volkswacht“-Nummern, mit der Anfrage, ob er für den darin kritisierten Beamten oder Privatmann nicht Beleidigungsanträge im öffentlichen Interesse erheben soll. Dieser Tage erst beschäftigte sich eine von uns der „Westzeitung“ entnommene Notiz mit dem Landrat von Rothenburg in Hannover. Auch dieser Beamte am anderen Ende des Reiches erhebt Anklage gegen uns, ausgerechnet gegen uns, obgleich die inkriminierte Notiz in zahllosen anderen Blättern in der gleichen Fassung veröffentlicht wurde. Ähnlich stand es mit der Beleidigung der Richter in Bonn. Wir können nicht annehmen, daß man im Bonner Richterkollegium die Breslauer „Volkswacht“ liest. Trotzdem führte sich dieses Kollegium durch sie beleidigt wegen eines Gedichtes, das in fast einem halben hundert anderer Blätter gedruckt war, und wegen eines Artikels, der in seinem wesentlichen Teile einem Berliner Weltblatt entstammt, das in hunderttausenden von Exemplaren täglich durchs Reich geht. Von einer Anklage gegen dieses Blatt, das auch in Bonn gelesen wird, ist nichts bekannt geworden, die „Volkswacht“ aber, die in Bonn nicht gelesen wird, wurde verfolgt.

Bis zu welcher faktischen Ungleichheit diese Methode der Staatsanwaltschaft, Ermächtigungen zur Strafverfolgung einzuholen, führt, darüber liegen eine Anzahl trasser Fälle vor. Einer davon betraf den Genossen Löhde. Die „Volkswacht“ hatte einen Artikel über das preussische Herrenhaus dem „Vorwärts“ entnommen und der Breslauer Staatsanwalt suchte beim Herrenhaus um die Ermächtigung zur Strafverfolgung nach. Das Herrenhaus erteilte sie mit 42 gegen 39 Stimmen, und Genosse Löhde erhielt seinen Monat Gefängnis zubüßert. Der Berliner Staatsanwalt hatte in dem Artikel keine Beleidigung gefunden, keinen Strafantrag herbeigeführt, und so führte sich das Herrenhaus durch denselben Artikel, als er am Sitz des Herrenhauses erschien, nicht beleidigt! In Breslau aber marschierte ein Redakteur ins Gefängnis. In einem gleichen Falle, der denselben Kollegen betraf — es handelte sich um Beleidigung des sächsischen Oberlandesgerichts — erfolgte in Berlin sogar Freisprechung, in Breslau Verurteilung zu zwei Monaten Gefängnis, die auch vom Reichsgericht aufrechterhalten wurden. In die Aera des Staatsanwalts Reil fällt folgender Rechtsfall: In der „Breslauer Morgenzeitung“ und in der „Volkswacht“ erscheint ein gleichlautender Artikel, wegen dessen ein Strafverfahren gegen die „Volkswacht“ eingeleitet wird. Da die Verjährungsfrist für das Strafverfahren an Verhandlungstage vorüber ist, hat unser Kollege, weshalb derselbe Artikel in der „Volkswacht“ strafbar, und in dem anderen Vollblatte unverfolgt blieb? Er erhält darauf die Antwort, daß der Staatsanwalt unser Blatt amtlich liest und von dem Artikel im anderen Blatte keine Kenntnis hatte, also auch keine Verfolgung einleiten konnte. Damit war die Frage nach dem gleichen Recht erledigt, und unser Kollege erhielt seine Strafe.

Die Anfrage des Staatsanwalts nach einem Strafverfahren, so sehr sie im allgemeinen für uns eine ungünstigere Rechtslage schafft, ist doppelt bedrohlich, wenn sie an andere Juristen, also an Gerichtshöfe zc. ergeht. Es entsteht dann folgende Situation: Der erste Jurist, der Staatsanwalt, findet eine Kritik beleidigend und teilt dieses dem Juristen in Bonn oder Hofensalza mit, zugleich mit der Anklage um Ermächtigung zur Strafverfolgung. Die angeblich beleidigten Richter am anderen Orte können ihren Fachgenossen nicht gut desaboulieren, und nun kommt die dritte Gruppe von Juristen, die Breslauer Richter, an die Reihe, zu entscheiden, ob das eine Beleidigung ist, was der Staatsanwalt und die Anklage erhebenden Juristen für eine Beleidigung halten. Daß wir aus einem solchen Reiz fast nie unterzucht entkommen, weiß die Geschichte unserer Verurteilungen aus.

Aber nicht nur die Zahl, auch die Höhe der Verurteilungen, die in Breslau gegen sozialdemokratische Presbeförder ausgesprochen werden, haben kaum noch in Königsberg ihresgleichen. Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß die Kritik eines Vegrundungsaktes dem Genossen Rado ein Jahr Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung einbrachte, daß eine Aufreizung zu Gewalttätigkeiten, die nicht eine Spur einer Gewalttat zur Folge hatte, an Genossen Löhde mit einem Jahr Gefängnis geahndet wurde. Und als wir vor drei Wochen es wagten, ein gegen Genossen Albert ergangenes Urteil zu kritisieren, flugs stellte sich der Landgerichtsdirektor ein und klagte gegen Genossen Wolff wegen Beleidigung der Richter, die Albert verurteilt hatten.

Unter einem solchen System von Beobachtungen und Verfolgungen, in einem geradezu unerkennbaren Reiz, in dem jeder einzelne von uns hängen bleibt, läßt sich unsere Berufstätigkeit aus. Jahrzehnte sind es, die die Redakteure der „Volkswacht“ bereits hinter Kerkermauern zugebracht haben, und immer neue Opfer heißt von uns die Götter der Gerechtigkeit, die Justiz!

Wären solche politische Prozesse überhaupt möglich, wenn wir vom Volke gewählte Richter hätten, wie das sozialdemokratische Programm sie fordert? In Süddeutschland sind es nur die bürgerlichen Schwurgerichte, denen die Beurteilung der Presbvergehen untersteht. Und doch kann dort schon jedes sozialdemokratische Blatt die bei uns schwer bestrafte Kritik ostentativ wiederholen, kein Staatsanwalt findet sich, kein Richter, der sich damit abgeben würde. Und die Welt geht nicht zu Grunde!

Wir aber befinden uns nicht nur gegenüber der süddeutschen, sondern gegenüber der ganzen deutschen Presse in einem Stadium der faktischen Ungleichheit, die durch das Ausschließen aller „Beleidigten“ im Reiche entsteht. Ob dieser Eingriff in die Pressefreiheit dem Geiste des Strafrechts und der Strafprozessordnung, die doch gleiches Recht für alle zur Voraussetzung haben, überhaupt noch entspricht, ob es Aufgabe der Justizbehörden sein darf, bestimmten Blättern gegenüber nach Strafverfolgung zu fahnden, diese Frage muß in der bevorstehenden Tagung der Parlamente an den Justizminister und die Öffentlichkeit gerichtet werden.

Unsere Genossen aber ersehen aus dieser Tatsache, wie die herrschenden Gewalten alle Rechtsmittel in Bewegung setzen, um auch den kleinsten Schritt vom Wege der preussisch-deutschen Gerechtigkeit mit Opfern an Freiheit und Geld zu führen. Doch all die Strafen, mit denen man uns heimgesucht, haben nicht vermocht, uns von unserer Aufgabe, der Wahrnehmung der Interessen der Arbeiterklasse, einen Augenblick abzuhängen. Das wird auch in Zukunft nicht geschehen, wie schwer auch die Schläge auf den Einzelnen niederfallen, die man gegen uns führt. Wir wissen uns dabei des Bestandes und der tatkräftigen Unterstützung unserer Genossen gewiß. Sie sind es allemal noch, die durch ihre agitatorische und organisatorische Betätigung den herrschenden Gewalten zeigen, daß die Arbeiterklasse durch kein Mittel auf ihrem Vormarsch aufzuhalten ist.

Am Weihnachs-Heiligabend, wenn die Güter des christlichen Staates zum Zeichen der allgemeinen Menschlichkeit die Dächer anstecken, dann werden vor den Gesängen nistären von Wohlau und Fleischau zwei Familien ihr Oberhaupt erwarten, das im ehrlichen politischen Kampfe Wunden erlitt, während der dritte fern von der gewohnten Stätte seiner Wirksamkeit Heilung suchen muß. Sorgen wir anderen dafür, daß wir den Heimkehrenden als erstes Angebinde einen schönen Erfolg bei den Stadtverordneten- und Landtagswahlen einbeschreiben, damit sie daraus ersehen, daß die Opfer, die sie gebracht, nicht umsonst waren.

In diesem Sinne: An die Arbeit, Genossen der Sträflinge!

Politische Uebersicht.

Die neueste Januschauer Rede.

Der bekannte agrarkonservative Reichstags- und Landtagsabgeordnete Herr v. Oldenburg Januschau hielt im Gesellschaftslocale zu Marienburg eine im bekannten Stil durchgeführte politische Rede. Herr v. Oldenburg erklärte unter anderem:

„Ich habe mit den Sorgen des Fürsten Bülow ausgezogen, als er den Konservativen mit Bezug auf die Reichsjanuschauerreform den Abschiedsbrief überreichte. Ich sagte ihm damals, daß die Konservativen nicht mehr folgen werden. Ich greife zurück auf jene Ereignisse, wo die Regierung es für notwendig hielt, den Reichstag aufzulösen, weil das Zentrum seine Macht übernahm. Und als dann der Reichstag in einer Zusammenkunft zurückkehrte, die der Regierung die Möglichkeit gab, mit verschiedenen Majoritäten zu regieren, da herrschte ein gewalttätiger Enthusiasmus. Tausende zogen vor das Schloß, schrien Hurra und sangen „Deutschland, Deutschland über alles“.

Ich habe damals Bülow gesagt:
Die Sozialdemokratie wird nicht bezwungen mit Federn und Dürren!

Daher muß es das Programm eines mutigen Staatsmannes sein: Los gegen die Sozialdemokratie!
Nachdem Herr v. Januschau noch seine Ansicht über die Freisinnigen und über die Zusammenführung des nächsten Reichstages zum besten gegeben, kam er auf die Erblichkeit der Feuer zu sprechen, vor der sich, wie bekannt, die Konservativen gebückt haben.

Dann sprach er über die Stellung der Konservativen zu den verbündeten Regierungen. Es war das große Verdienst des Fürsten Bülow, welcher die Handelsverträge, die die Aera Caprivi hervorgerufen, beseitigte und den Autokratien wieder gleiches Recht, gleiche Luft mit den anderen Ständen im Reiche verschaffte. (1) Nun kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel die preussische Kronrede mit der Ankündigung der Wahlrechtsänderung. Bülow hat, wie ich glaube, damals gar nicht die Sache so tragisch angesehen; er war aber nicht allein und konnte nicht beurteilen, welche Bedeutung — Gott sei Dank! — das Wort des Königs von Preußen hat! Aber zwei Dinge gibt es, an denen man nicht rütteln soll, das ist die preussische Verfassung und das Disziplinarkorps. (Bravo!) Wird an diesen beiden Pfeilern gerüttelt, so geht jeder Halt verloren, der selbst in so vorwörterer Zeit wie heute noch besteht im Anblick des Hohenzollerns.

Jetzt läßt sich wieder die Sonne der Volksgunft über den Hohenzollern.

Aber müssen wir nicht sagen, daß wir selten eine so einwandfreie Kaiserrede wie die in Königsberg gehört haben? Der Kaiser sagte, daß er die Krone nicht vom Volk habe, daß er von Gottes Gnade sei. Und das ist die Wahrheit! Hat er sich doch stets und immer bekümmert als ein Diener des allmächtigen Gottes.

Nun zu der Haltung des jetzigen Reichskanzlers und was wir von ihm zu erwarten haben. Ich will herzlich hoffen, daß das Programm der Zukunft nicht wieder lautet: „Ohne die Nationalliberalen keinesfalls, ohne die Konservativen allenfalls.“ Wollens abwarten! Der Redner erörterte nun die Wahlrechtsverhandlungen im Landtage und schloß fort: „Das Programm der Zukunft muß festhalten an der bisherigen Wirtschaftspolitik und an der Erhaltung einer starken Armee, aber das Programm der Zukunft muß noch etwas anderes bringen, wozu das Nachgeben, das Preisgeben von Grundgesetzen führt, das sehen wir in Frankreich. Ein Schritt muß sein! In Magdeburg sagte der alte Bebel: Das könnt Ihr gar nicht verstehen, was wir Preußen sind! Ich glaube, der Reichskanzler hat sich die Rede Babels sorgsam durchgelesen. Er zieht offensichtlich die rechte Schlussfolgerung daraus. Wir wünschen ein rückwärtsloses Kampfes der Sozialdemokratie! Dem in Noacht die Sorgen noch nicht aufgegangen sind, dem ist nicht zu helfen. Ich habe kein Verständnis dafür, daß ein geordnetes Staatswesen drei Tage braucht, eine solche Revolte zu beseligen. Erst verbietet man zu schießen — und dann sammelt man für verwundete Schulente! Ein energischer Stoß sofort spart Hunderte von Toten hinterher.“

Also los auf die Schanzen!

wenn nicht so haltlose Zustände wie in Portugal hier eintreten sollen, wenn noch geschliffen werden sollen Vaterland und Besitz! Vor einigen Jahren sah ich ein Bild, das einen alten Krieger von 1870 mit dem Ehernen Kreuz und dem Vorbeer um den Helm darstellte, wie er sich den Dörschen Hügel schützpanzer anseht. Und darunter stand folgender Bes: „Für Herren vom Frach, tut mir zu Lieb“,

Erspart euch die Blamage;
Der beste Panzer ist der Stief,
Mein Panzer heißt Courage!

Das Bild möchte ich dem Herrn Minister auf den Schreibtisch stellen für ein Programm der deutschen Zukunft. Ich habe meine Schuldigkeit im Abgeordnetenhaus getan. Und das ist es gewesen, was mich getragen hat in diesen Jahren über den ganzen Welt, dem jeder Abgeordnete ausgeföhrt ist, der in erster Reihe des Gefechts steht. Ich sage es ganz offen, ich halte es gut für unseren Wahlkreis, wenn Sie mich wieder in den Reichstag schicken. Sonst könnten die Sozialisten ja glauben, daß ich vor ihnen retriere. Aber Gott sei Dank sind die Reinen der Konservativen Partei in starker und tapferer Hand, und diese Reinen werden gehalten, ob ich nun mitleidiger oder nicht.“

Zum Schluß erklärte Herr v. Oldenburg noch, daß er vielleicht sein Landtagsmandat niederlegen werde; es gehe über seine Kraft!

Juncker Oldenburg in seiner erfreulichen Grobheit und Fröhlichkeit ahnt garnicht, wie er das Wasser über unsere Mühle treibt, wenn er die ganze Regierung auch öffentlich als Diensteute des Junkertums zur Schau stellt. Wie sehr die Sonne der Volksgunft den Hohenzollern und den Oldenburgern leuchtet, darüber haben ja die Reichstagswahlen genug Aufklärung gegeben, das weitere wird sich dann nach den Hauptwahlen herausstellen.

Die Treiben des Zentrums in Bayern.

Das bayerische Zentrum, das sich in den letzten Wochen demobilisiert hat, einen heftigen Entrüstungsturm gegen den Ver- scheinminister zu entfachen, hat nun auch noch zwei anderen Ministern den Fehdehandschuh hingeworfen.

Der Minister des Innern hat eine verlebter Stellung zur Sozialdemokratie eingenommen, indem er durch Gesetz bestimmte, das Sozialdemokraten nicht grundsätzlich von Gemeindegewählten ausgeschlossen seien.

Am Schluss des Artikels wird endlich rund und neil gesagt, was man von der Regierung zu nächst verlangt: „Der Kampf geht nicht gegen Personen, die Gegner tauschen sich und andere, wenn sie von Ministern reden.“

Die heftigen Bedenken wegen der Streikgefahr sind tatsächlich nur vorgeschützt. Wenn das Zentrum eine völlige Unterdrückung des Süddeutschen Eisenbahnverbandes ver- langt, so deshalb, weil es fürchtet, auf andere Weise die Mitglieberschaft bei seinen Wahltrupps, den christlichen Ver- einen, nicht mehr aufrecht erhalten zu können.

Wie man erfährt, sehen jedoch verschiedene führende Personen im Zentrum dem bevorstehenden Feldzug mit sehr gemischten Gefühlen entgegen. Sie sehen ganz richtig ein, daß durch alle derartigen Manöver die Massen des arbeits- losen Volkes über eine brutale Tatsache hinwegtäuschen sind: über die ungeheuerliche Verteuerung aller Lebensbedürf- nisse.

Die Christen gegen die Facharbeiter. Nachdem die christliche Gewerkschaftspresse erfahren hat, daß der Wind aus Rom wieder günstiger weht, beginnt sie sich ernstlich gegen die Angriffe und Verdächtigungen der „Kappisten“ zu wehren.

„Kappisten“ zu wehren. Das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ veröffentlicht einen „Sitz Berlings letzte Rettungsversuche“ überschriebenen Artikel, in dem es die Berliner katholische Fachabteilungsbewegung von oben herab wegen ihrer Erfolgslosigkeit verhöhnt.

verhältnissen bei bei Kardinal Kopp so beliebten katholischen Fachabteilungen, die im Jahre 1909 nur 100.000 M. Ver- mögen hatten, bestellt sei.

Und doch hat, wie das „Zentralblatt“ schreibt, die Leitung des Sitzes Berlings (gemeint ist vor allem der Zentrumsabgeordnete Fleischer) mit den wiberlächlichen Mitteln gearbeitet, um die christlichen Gewerkschaften nieder- zuzwingen:

„Weiter hat der „Sitz Berling“ in Ermangelung anderer Mittel, die ihm aus seiner jämmerlichen Lage heraushelfen könnten, in den letzten Monaten geradezu mit verwerflichen Anstrengungen gearbeitet, um gegen die christlichen Gewerkschaften Deutschlands ein kirchliches Machtwort zu provozieren.“

Das kirchliche Gewerkschaftsblatt sollte nicht zu früh triumphieren. Ist es vorläufig auch den Wünschen Kopp nicht gelungen, ein kirchliches Machtwort zu provozieren, das den christlichen Gewerkschaften ihre Lebensbedingungen nimm, so kann doch die Stimmung im Volk richtig halb um- geschlagen, zumal der größte Teil des deutschen Episcopats auf alten Kopp sieht, wenn er auch vorläufig noch aus politis- chen Gründen einen offenen Kampf gegen das christliche Gewerkschaftertum scheut.

Gegen den Hansabund. Die „Norddeutsche All- gemeine Zeitung“ setzt ihre Polemik gegen den Hansabund fort. Sie behauptet, daß gegen ihren ersten Artikel eigentlich bloß zwei Einwände erhoben worden sind, nämlich der, daß man in Wahlausruhen noch ganz anderen Tabak gewöhnt sei und ferner, daß der Bund der Landwirte mindestens ebenso scharf spreche, ohne eine Zurückweisung zu erfahren.

„Gegenwärtig“ ist gut. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weilt natürlich ganz genau, daß die agrarische Presse in der unglaublichsten Weise nicht nur gegen die Regierung, sondern auch gegen den Träger der Krone gehetzt hat, als er das bekannte Wort sprach, daß man ihm nicht zumuten könne, Brotwucher zu treiben.

Das die agrarische Presse einen scharfen Ton anschlägt, will die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nicht in Abrede stellen, doch stellt sie ausdrücklich fest, daß ähnliche Angriffe auf gesetzgebende Verwaltungen, wie sie vom Hansabund ausgegangen sind, von agrarischer Seite gegenwärtig nicht zu verzeihen sind.

Preussische Landräte als konservative Wahl- agenten. Der Reichstagsabgeordnete Gothein erzählt in der „Liberalen Korresp.“ allerlei Erfahrungen aus seinem früheren Beamtenleben, die gerade jetzt um so interessanter sind, als sie die Ergebnisse verschiedener Landratsprozesse der letzten Zeit bestätigen, daß die große Mehrzahl der preussischen Landräte und Regierungspräsidenten sich nicht nur als amtliche Ver- trauensmänner der Großgrundbesitzer ihres Kreises und Wahl- agenten der konservativen Partei betrachten, sondern auch ihre Qualifikation an der höheren Stelle in Berlin „dannach ein- geschätzt“ wird, wie weit es ihnen gelingt, sozialdemokratische und liberale Wähler in ihrem Verwaltungskreise zu ver- hindern.

Abgeordneter Gothein erzählt, daß ihm zu seinem Erkennen als er noch Uffener und Hilfsarbeiter des Bergwerksbesitzers in Wildenburg war, vom damaligen Oberbergshauptmann Dr. Huxten das vielbesprochene Bergedikt vorgelesen wurde, aber nur unter der Bedingung, daß er sich dort in konservativen Interessen parteipolitisch betätigen sollte. Im Jahre 1886 äußerte sich bei einem zufälligen Zusammenreffen im Seebade Westerland der Vetter des Abgeordneten Gothein, der damalige Oberpräsident v. Steinmann, ihm gegenüber dahin, daß die Tätigkeit eines Oberpräsidenten ebenso wie die des Landrats nach den Wahlen eingeschätzt werde, die sie zu machen brähen, und daß es daher notwendig sei, auch in die Wahlagenten nur zuverlässige Personen zu bringen.

Da der hohe Beamte noch lebt, ist Abgeordneter Gothein nicht in der Lage, seinen Namen zu nennen. Charak- teristisch war, daß im Reichstag niemand an der Wahrheit dieses Gespräches gezweifelt hat.

Graf von Matuschka und Wollenbuhr — Stadtverord- neten-Vorsteher. Der bisherige Stadtverordneten-Vorsteher von Schöneberg, Landtagsabgeordneter Justizrat Kleinbacher, wird mit dem 1. November sein Amt als Stadtverordneten-Vorsteher niedersetzen. Seine stark ausgeprägte Gelübnis hat er nicht, wie schon gemeinlich, nicht, neben vielen anderen Geschäften auch die Bürde eines Stadt- verordneten-Vorsteher zu tragen. Wie das „Berl. Tagebl.“ erzählt, hat die liberale Fraktion der Stadtverordneten-Verammlung sich mit der sozialdemokratischen Fraktion dahin geeinigt, den liberalen Stadt- verordneten Graf v. Matuschka zum Stadtverordneten-Vor- steher zu wählen. Vor sechs Monaten wurde Graf von Matuschka in die Schönerberger Stadtverordneten-Verammlung gewählt; bis heute ist er aber von der Re- gierung noch nicht als Mitglied dieser Versammlung bestätigt worden.

Der Bank im Zentrumslager. Bezüglich der Broschüre „Kölln — eine innere Gefahr“ und des Briefes des Kardinals Kopp an Prälaten von Schallha veröffentlicht heute der Verleger der ge- nannten Broschüre, Dr. Dieckhoff in Berlin, in der „Germania“ eine längere Erklärung, in der er zu verstehen gibt, daß der wirkliche Hintermann der Broschüre, der auch die Veröffentlichung des Kopp- schen Briefes veranlaßt haben dürfte, der Herausgeber der Apo- kalypsen Korrespondenz Dr. Kaufmann in Köln sei. Er schließt mit dem Aufsat: „Nun sage mich Herr Dr. Kaufmann vertragen, und wir wollen sehen, ob meine Worte nicht rein bleiben.“ Die frommen Kollegen sind also schon beim Verleger angelangt.

Die Brauntweinsteuer. Obwohl die Regierung den vor- stehenden Entschluß der Brauntweinsteuer sehr vorsichtig und knapp auf 85.568.000 Mark im ersten Halbjahr 1910 angelegt hat, sind doch 14 Millionen M. weniger, nämlich nur 71.820.000 M. eingeommen. Wenn der Schnapsboykott fortgesetzt wird, muß diese Differenz noch weiter fallen.

Wrotski wider die Galleische Polizeivorkämpfer. Genau am Jahrestage der Verhängung des Belagerungszustandes über das

Flammen.

Roman von Wilhelm Segeler.

Sie blühte ihn noch einen Augenblick an, wie er bang an ihren Lippen hing, dann zog sie milde und gleichgültig die Stirn hoch und erwiderte in einem durchaus nicht erregten, sondern wie selbstverständlichen Ton:

„Das ausstirbt ja ganz schön. Aber schließlich sind das doch nur Phrasen. Aber ich und deine Kinder, wir sind keine Phrasen. Und für uns hast du mal in erster Linie zu sorgen.“

„Das ist das nicht getan!“ Mein. Immerfort hier es: „Ich! Ich! Ich! Meine Ideen! Meine Weltanschauung! Meine Ehre!“ — Wie wir dabei weglaufen, das war die höchst gleichgültig.

„Das ist nicht wahr.“ „O doch!“ Die schmerzhafteste Ungerechtigkeit ist das!

„Durchaus nicht.“ Ich sage nur ganz einfach, wie die Dinge liegen. Gewiß — gehungert haben wir noch nicht. Das ist aber gerade noch! Aber wie leben wir denn eigentlich? Du merkst das freilich nicht, was es heißt, sich einschränken und mit handverlesenen Dingen auskommen. Du ist ja auch höchst gleichgültig, was du auf dem Leibe trägst. Wir aber nicht. Ich will nun endlich auch mal anfangen und was vom Leben haben. Als wir verlobt waren, hast du immer romaniert, in zwei Jahren wurdest du Professor. Aber nun sind fünf Jahre vergangen, und du bist noch immer Privat- dozent und auf das Stipendium angewiesen. Und Wilhelm, der damals um mich anhielt, ist jetzt Baurat. Und die anderen Männer von meinen Freundinnen haben auch alle ihr festes Einkommen. Wie wir nicht!

„Konstanz, alles das ist doch nicht dein Ernst?“ Das kann doch nicht dein Ernst sein! Was hab ich dir denn zu- letzt getan, daß du so sprichst?“

„Ich, warum sollst du mir was zuleid getan haben, wenn ich die Wahrheit sage?“ Fuhr sie mit dieser trügen, etwas heimlichen, unehrlichen Stimme fort. „Ich will eben nur mal Klarheit schaffen, wie du dich ausdrückst. Fünf Jahre habe ich mit bloßen Dankschreiben zugekommen. Aber nun hat dich die Arbeit. Und du mußt dich auch mal drauf besinnen, warum du kein eigentlich auf der Welt bist, und sehn, daß du endlich was Festes bekommst. Denn keine Bücher bringen doch was nicht ein. Die Welt ja doch kein Mensch.“

„Und wie hast du davon gesprochen, als wir noch ver- lobt waren!“

„Na ja, da habe ich eben geduldsig zugehört, wenn du mir Hundstängel vorstellst. Das war auch langweilig genug. Und begriffen hab ich nichts davon, will ich dir nur gestehn. „ne Frau kann das überhaupt nicht begreifen. Aber so seht ihr Philosophen ja: man braucht bloß sagen, großartig, dann denkt ihr, man hätte das tiefste Verständnis.“

„Ihm standen Tränen in den Augen. Seine Lippen zuck- ten, und er machte krampfhaft Anstrengungen, um nicht laut aufzuschreien.“

„Konstanz! Konstanz! Tu triffst dich ja selbst mit Füssen. Weshalb dich doch, wer du bist. Beschimpf dich doch mich.“ „Sieh dein Bild an, Konstanz!“

Er hatte ihre Hand ergrißen und wies auf das Bild der Santa Barbara an der Wand, das jetzt im Dunkel, dem leid- lichen Auge kaum erkennbar, doch so stark vor seinem geistigen stand.

Frau Grabaus aber machte unwillig ihre Hand los. „Ach, das ist doch langweilig, dies ewige Verleihen! Was geht das Bild mich an? Das bin doch ich nicht.“ „Und doch hat ich dieses Bild geliebt!“

„Aber mich hast du gebetrüht.“ Er ließ den Kopf sinken, und vor seinen geschlossenen Augen Rand plötzlich, hell leuchtend wie ein Transparent: Dann sah er so betrogen!

„Du mußt jetzt nicht vom Thema abzuweichen“, fuhr sie fort. — „Es ist auch eine schlechte Angewohnheit von dir, daß du immer ausweichst und einen mit schönen Versprechungen trö- stest. Aber ich lasse mich nicht mehr so abspeien. Du mußt jetzt ernstlich was tun, damit du endlich was Festes bekommst. Das Geschickste wäre, du ginst noch heute zu Wahnmann und —“

Er sprang auf und sagte mit tonloser Stimme: „Verzeih, ich kann nicht mehr —“ „Wohin willst du?“ „Aber er hatte das Zimmer schon verlassen, ohne eine Ant- wort zu geben.“

Er sah in der Gartenlaube, einem schwerfällig blümpen hauen, wie die Urwelt ihn, nicht schön aber haltbar für eine gewisse Ewigkeit, zusammengeklammert hatten, aus denen, dicht- gemalten Nieferrahmen, mit niedriger Tür und unbüchris- gem Dach, von hundertjährigem Fleis eng umspannen wie ein Grab; kein Sternenschein fiel hinein, dem heißen, Mittag- laste noch die Schattulle mit ihrem Rodergeruch darin. Grab- aus sah in eine Ecke gelauert, mit zusammengekauertem Brust und verkrüppelten Armen. Eine ungeheure Angst umgriffte ihn, ein Gefühl, als wäre ihm der Boden unter den Füßen und

die Luft von Aimen weggenommen. Betrogen — nicht von seiner Frau, von allen, an die er bei seiner Arbeit je gedacht. Es war, als wenn das Leben selbst durch die Stimme seines Weibes gesprochen hätte: Wir brauchen das alles nicht, was du uns bringst. Wir brauchen ganz andere Dinge — und ihm alles vor die Füße geworfen hätte.

Er hatte nie seine Augen genossen und nie mit nächster- nen, ausruhenden Augen in der Welt umhergeschaut. Gebats in den Entwicklungsjahren, als die embryonalen Gestalten seiner inneren Welt sich bildeten, war diese eigentümliche Ver- bindung gegen die äußere Umwelt, diese unbewußte Abgesche- denheit von der gegenständlichen Wirklichkeit am stärksten ge- wesen. Bekannte hatte er wohl gehabt, aber nie einen Freund. Um den zu besitzen, hätte er einen Menschen finden müssen, der entweder ihm ebenbürtig oder ein willenloses Werkzeug für ihn gewesen wäre. Denn ohne daß er es wollte, beherrschte er immer den Kreis, in dem er sich befand, und erfüllte ihn mit dem Geiste, der in ihm lebendig war. Aber die Menschen, die er traf, waren doppelgesichtige Mittelmaßigkeiten, Zweifels- menschen, mit einem solid gebauten, ungeschlagenen Organ für ihren Vorstell ausgetüchtelt und einem Seelchen, das sich gern über die gemeine Schätzung der Dinge erhob. Sie berausch- ten sich an seiner Gegenwart, lühten sich groß und frei, aber bald zog die innere Schwere sie hinunter, und seiner über- drüssig, ließen sie ihn seinen Weg einsam weiter gehn. Er wurde dessen kaum gewahr. Die Menschen, die zu ihm kamen, nahm er enthusiastisch auf und war nicht böse, wenn sie wieder gingen. Erst als er seine Braut kennen lernte, nahm diese ihn ganz gefangen. All die Jahre, während sie mit ihrer ruhigen, gleichmäßig milden und so feinen Teilnahme ihn in ihrem Bann hielt, lebte er nur für sie. Sie war ihm Ge- liebte, Freundin, Jubilium. Und so stark und dauernnd war diese Selbsttäuschung, daß auch in der Ehe ihre wachsende Gleichgültigkeit und Stumpfheit sie nicht hatte zerstören können. Gewaltig mußte dieser Wahn zertrümmert werden — und das hatte seine Frau heute besser, als sie selbst ahnte, getan.

Lange Zeit sah Frau Grabaus wie betäubt und in unbürch- dringliches Dunkel gehüllt. So wenig man nach einem heftigen Sturz wagt, seine Klieder zu rühren, so wenig vermochte er in dem dumpfen Chaos irgend einen Gedanken festzuhalten und richtig zu stellen. Schließlich aber stand er auf und ging über die Gartentreppe ins Haus zurück. Er hatte ein instinktives Bedürfnis nach Bewegung, als wenn dadurch die schmerzgeballte Masse seines Schmerzes zerteilt und lockerer würde. Während er auf dem Korridor Licht machte, um Gut und Stod zu neh- men, trat seine Frau aus dem Schlafzimmer. Sie war schon fast entleert, ihr hlinnes, fettiges Haar hing in einem Jopf auf dem weißen Krüstermantel.

Wankfelder Gedicht (21. Oktober 1909) hatte die Arbeit... in Halle a. S. zu drei imponenten Versammlungen zusammen...

Fortschrittler und Nationalliberal. Zwischen der Parteileitung der Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Partei...

Die Sozialisten auf dem Erntedankfest. Am ersten Sonntag im Oktober... in der Provinz Hannover haben Versammlungen stattgefunden...

Reichstagsvorlagen. Dem Reichstage wird, wie eine halb-offizielle Berliner Korrespondenz meldet, bei seinem Wieder-

Dem Frühjahre haben der Erledigung noch zehn Entwürfe: das Arbeitsamtesgesetz, das Hausarbeitsgesetz, die Novelle...

Ausland

Demonstrationsparade in Budapest. Die von sozialdemokratischen Partei veranstaltete Protestkundgebung...

Nach dem Eisenbahnstreik in Frankreich. Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 21. Oktober: Die Mitglieder...

Aus der französischen Kammer. In der Kammer, deren Session heute Dienstag beginnt, sind zahlreiche Abgeordnete...

Eine Stimmrechtsbewegung großer Stills will die seit einem Jahre bestehende People's Suffrage Federation in England...

Die Anzahl liberaler Gewände etc. 1908. Die Abgeordneten haben sich...

Japan modernisiert sich; es vergrößert die Flotte und macht Schanden. Ministerpräsident Marquis Katsura erklärte...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. Oktober.

Der Kapitalismus in der Binnen-schiffahrt.

Aus Schiffreisen wird uns geschrieben: „Die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft führt mit Notwendigkeit zum Unter-

Ein kapitalistisches Unternehmen nach dem andern ersticht an Stelle tausender Kleinbetriebe oder Geschäfte. Die noch jetzt bestehenden Mittelständler...

Das Vorkleufrecht wird nicht aufgehoben, sondern gewinnt an Ausdehnung. Den Kanals- und Schleusen-öfen, die schier unerschwinglich, folgen die Stromstille...

unterdrückte Schifferbewegung gibt es nur einen Weg, für sich und die Seinen einzutreten und dieser ist: sich in der Gesamtheit der sozialdemokratischen Partei...

„Wichtige Rettungsdienste zweier Volksgenossen. Das Breslauer „Vereinblatt“ gedenkt des 13-jährigen Knaben Alfred...

Aus dem Kunstgewerbe-Museum. Neu ausgestellt sind im Fischhofe (bis 10. November) 1. Schlesische Erbsenarrangen...

Freier Konzertbesuch für Unbemittelte wird jetzt in einer sächsischen Stadt dadurch ermöglicht, daß über unverschuldeten...

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Brieg, 26. Oktober. Städtischer Automobil-Versuch. Für den städtischen Automobilverkehr nach Lubich und...

Ortsberg, 26. Oktober. Rangierers Ende. Der Schirrmann Keumann, der am Donnerstag Abend auf dem...

Ortsberg, 26. Oktober. Die „Schnelligkeit“ der amtlichen Bekanntmachungen geht wiederum einmal...

Landeshut, 24. Oktober. Spar-Automaten. Die städtische Sparkasse hat in der Turnhalle einen Spar-Auto-

Rugendorf, Kreis Glogau, 26. Oktober. Ein eigenartiges Mißgeschick widerfuhr kürzlich einem Radfahrer...

Schroda, 26. Oktober. Was Landarbeiter alles zu essen bekommen. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz...

Egin (Posen), 26. Oktober. Automobil-Unfall. Am Sonnabend verlor der Tierarzt Colanus aus Gollantsch mit seinem...

Weiss- und Wollwaren
Wahl, M., 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Reinelt, C. A.,
Klosterstr. 7, 9.
Nebel's A. Nacht, Gräblichstr. 30.
Müder, Franz, Reichenbachstr. 47.
Cich, Theresia, Wollschloßstr. 137.
Sonneberg, W., Kofelstr. 22.
Werner, P., D. Auenstr. 52/54, C. D. Reichenbachstr.

Zigarren u. Zigaretten
Aliganti Nr. 2 u. 3
Alfert, C. A., Ring 40, Tabak.
Wirth, Carl, Nacht, Reichenbachstr. 72.
Wirth, J., Reichenbachstr. 81, C. D. Reichenbachstr.
Wirth, Emanuel, Sternstr. 37.
Wirth, Paul, Wollschloßstr. 107.
Wirth, Oswald, Reichenbachstr. 10 (Papier).
Wirth, Franz, Wollschloßstr. 13.
Wirth, U., Wollschloßstr. 124.
Wirth, Oswald, Reichenbachstr. 82, Wollschloßstr.

Heinze, M. & Co.
Wollschloßstr. 45.
Dempel, W., Reichenbachstr. 35, C. D. Reichenbachstr.
Domann, C., Gräblichstr. 41.
Dübner, Julius, Al. C. Reichenbachstr. 51.
Kung, Max, Reichenbachstr. 10, Langensandstr.
Kuntz, Wilhelm, Wollschloßstr. 25.
Körmale, C. & Co., Reichenbachstr.

Okassa Zarrollo
Haloppi 3
Stellenauer, U., Gräblichstr. 38a, Steinhilfstr. 28.

Raucht Sur-Sar
Schnipel de Bon
Schnepel, W., Reichenbachstr. 70.
Scholz, W., Reichenbachstr. 17.
Schulze, G., Reichenbachstr. 10.
Schulze, W., Reichenbachstr. 10.
Schulze, W., Reichenbachstr. 10.
Schulze, W., Reichenbachstr. 10.

Gewerk-schaftshaus
Margaretenstr. 17.

Stadt-Theater.
Die lustigen Weiber von Windsor.
Cavalleria rusticana.
Der Troubadour.
Mignon.

Lobe-Theater.
Der Feldherrnhügel.
Jennyferliche.
Siegnerliche.

Thalia-Theater.
Im weißen Röhl.
Im weißen Röhl.

Schauspielhaus
Die feine Susanne.
Lord Piccolo.

Liebig's Etablissement.
Prinzessin Nofru-Ré
Oktober-Programm.

Viktoria-Theater
Orduna
Les Rainat's
Das vorzügliche Programm.

Zeltgarten
Nur noch kurze Zeit
Das brillante Oktober-Programm.

Palmengarten.
Oktoberfest
2 Kapellen 2
Estree frei.

Sonntag,
den 30. Oktober,
nachm. 3 1/2 Uhr:

Todesanzeige.
Am 22. Oktober verschied nach langem Leiden unser wertos Mitglied, Herr
Josef Wuttke.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Breslau.

Am 23. d. M. verstarb unser Heber Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam
Max Hildebrandt
im Alter von 56 Jahren. Dies zeigen tiefbetriibt an
Die trauernden Hinterbliebenen: Frau, 2 Töchter, 2 Söhne.

Einige schreibgewandte Genossen,
die Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins sind, können sich im Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße 5, II., melden.

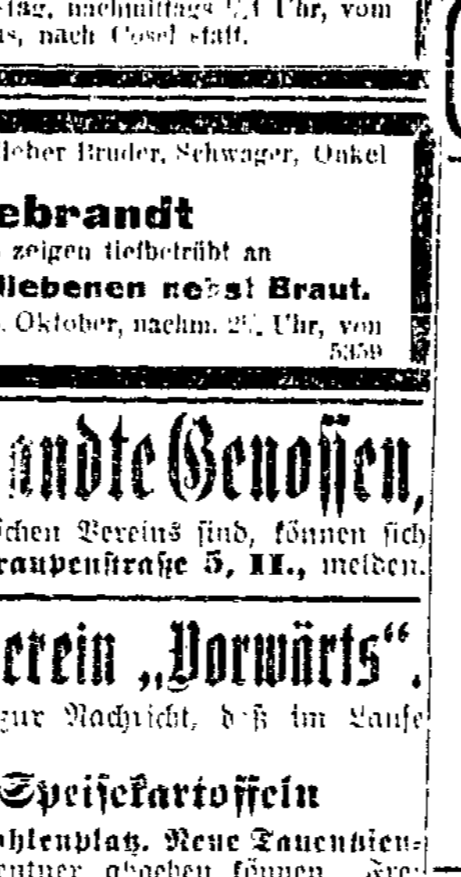
Konsum- und Spar-Verein „Vorwärts“.
I Waggon guter Speisekartoffeln
Schweinefleisch, à Pfd. 30 Pf.
Schweinefleisch, à Pfd. 30 Pf.
Schweinefleisch, à Pfd. 30 Pf.

Elegante
Massgarderobe
für Herren in schickvollster Ausführung bei verbürgt tadelfreiem, höchst befriedigendem Sitz. Ein üb raus reichhaltiges Stofflager edelster inländischer Erzeugnisse und hochmoderner echt engl. Qualitäten steht jederzeit zur Verfügung.

Wir empfehlen:
Das persönliche Regiment
vor dem deutschen Reichstag.
Preis 25 Pfg.
Buchhandlung „Volkswacht“.

G. M. Trapp
Canz-Schule
Messergasse 14/16,
Prospekte kostenlos,
Eduard Bernstein:
Die Natur u. die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

EUBIOSE
das wirksamste Kräftigungsmittel
Preis 4,25 pr. Flasche



Alkoholfrage und Arbeiterklasse
von Dr. Fröhlich.
Eine empfehlenswerte Agitationsbrochure.
Preis 20 Pfg.

Illustrierter Neue
Welt-Kalender für 1911
35. Jahrgang.
Inhalts-Verzeichnis:
Kalendarium, Festliches, Beachtenswerte Adressen, Statistisches, Märkte mit Illustrationen, Reisen und Wäcker, Im Kreislauf des Jahres, Die Niedergerichten - reiten! Von Heinrich Erdel, Gedene Wern, Die Jubiläumstage, Eine lustige Geschichte von A. Wer mit Illustrationen, Landarbeiterlied, Von Otto Braun, Fischen im Meer, Gedicht von Richard Wagner, Eine neue Waffe, Von Simon Rabenstein (mit Illustrationen), Schach, Gedicht von Alfred Bögel, Der Käse, Erzählung von Clara Weitz (mit Illustrationen), Schokolade, Von Dr. A. Konrad (mit Illustrationen), Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten (Statistisches), Revolution in der Verkehrstechnik, Von Felix Lüne (mit Illustrationen), Nacht im Osten, Gedicht von Ewald von Bremen, Ernt und Arbeiter, Von Dr. A. Silberstein (mit Illustr.), Zwei Nichtenreits (mit Illustrationen), Unsere Zeiten (mit Porträts), Fliegende Blätter: Der Unterjüng, Humoreske von Paul Guderling (mit Illustrationen), Für unter Mittelst., Außerdem vier Bilder: Sonntagnachmittag, Kein Feuer, keine Kofte kann brennen so heiß, als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß, Jugend und Alter, Wäbinneres, Ein Dreiarbeit auf Kunstbrudpapier, Etwas Kopf, Ein Wandkalender.

Persil
ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste selbsttätige Waschmittel
von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!
Millionenfach erprobt! Überall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekanntes
Henkel's Bleich-Soda.

23. Grosses
Volks-
Konzert

Humboldt-Verein
Donnerstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr,
im Saale der „Klosterplantage“,
Klosterstr. 122:
Vortrag:
des Herrn Dozenten Dr. von Gerhardt:
„Wann und wie sollen Verbrecher bestraft werden?“
Eintritt frei! 5356

Pfänder-Auktion
Mittwoch, den 27. Oktober, abends 8 Uhr,
im Saale der „Klosterplantage“,
Klosterstr. 122:
Pfänder-Auktion
Mittwoch, den 27. Oktober, abends 8 Uhr,
im Saale der „Klosterplantage“,
Klosterstr. 122:
Pfänder-Auktion

Pfänder-Auktion
27. Oktober, abends 8 Uhr,
im Saale der „Klosterplantage“,
Klosterstr. 122:
Pfänder-Auktion

Winterpaletots, Uhren,
Ketten, Ringe vork. bill. Leihamt
Alte Issestrasse 17. 5371

Trauerhüte
in größter Auswahl und
billigsten Preisen 5200
Hulda Siedner
Schmiedebriicke 15/16
Gefe Kupferschmiedestr.

Wohlfühl
irlich
reelle und
gute Möbel
kaufen will, komme nur zu
Siegfried Brieger
Kupferschmiedestr. 24.
Gebr. 1859. Tel. 9177.
Zahlung nach Vereinbarung.
Preisliste gratis und franko.

Robtadhandlung
Carl Rother & Rode
Breslau I, Hummerel 26.
Spezialität: 4871
ff. alte Sumatra-Decken
von tadellof. Brand in jed. Preislage.

Möbel, Spiegel,
Polsterwaren
zu äußerst billigen Preisen.
Albert Nowotny,
Weidenstraße 23/24.

Rechte u. Pflichten
des Mieters
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch
Kommentar gegen Mietsrecht
von Rich. Lipinski.
Preis pro Exempl. 20 Pfennige.
Die Broschüre ist sachkundig
auf Grund der Motive und der
Denkschrift zum Bürgerlichen
Gesetzbuch bearbeitet und ist ein
sicherer Führer durch das Miets-
recht.
Buchhandlung Volkswacht.

Programm
30 Pfg.

Arbeiter, meidet den Schnaps!

Mit jedem Gläschen, das ihr trinkt, verleiht ihr dem Staat und der herrschenden Gesellschaft Mittel zu eurer Knechtung und, was noch schlimmer ist,

ihr betrügt euch selbst.

Jeder Alkoholgenuß ist eine Steuerzahlung!

Statt ihre eigenen Organisationen zu leiten, unterstützen die Arbeiter durch ihren Alkoholverbrauch den Staat, der sie unterdrückt und der Kapitalistenklasse dient. Sie führen einen Kampf gegen den Militarismus und den Marzialismus und ernähren ihn doch selbst durch ihren Alkoholverbrauch. Niemand zwingt sie dazu, kein Gebot und keine Not, aber sie tun es dennoch, schmeißen ihre eigenen Fesseln, binden sich den Geist und binden sich die Hände, liefern sich ihren Klassenregnern aus durch den Alkoholgenuß!

Darum, nicht nur im Interesse des individuellen Wohles des einzelnen, sondern vor allem im Interesse der kämpfenden Klasse, fordern wir Einschränkung des Alkoholgenußes. Das ist der Sinn der auf dem Parteitag gefassten Resolution.

Konsumgenossenschaftliche Produktion in England.

Wie dem gewaltigen Ansturm der Eigenproduktion haben sich die englischen Konsumvereinsmitglieder eine ganz beträchtliche Verbesserung ihrer Lebenshaltung erkungen. Im Jahre 1909 produzierten die britischen Konsumgenossenschaften und deren beide Großverkaufs-gesellschaften in ihren eigenen Produktionsbetrieben für 460 000 000 Mark Waren, die deutschen dagegen mit 53 000 000 Mark nur knapp den achten Teil der britischen Genossenschaftsproduktion. Der Warenumfang der britischen genossenschaftlichen Großverkaufsgesellschaften betrug 650 000 000 Mark und der der deutschen Großverkaufsgesellschaft erst 71 000 000 Mark.

Die größere der britischen Großverkaufsgesellschaften ist die der englischen Konsumgenossenschaften mit reichlich 450 Millionen Mark Jahresumsatz, die aus vier großen Bezirkszentralen in Newcastle, Liverpool, London und Manchester besteht. Die Manchesterzentrale ist die größte und der eigentliche Sitz der englischen Großverkaufsgesellschaft. Von der nach deutschen Verhältnissen ganz außerordentlichen Größe zeugt die Tatsache, daß in dem Hauptkontor derselben allein 600 männliche und weibliche Angestellte mit Kontorarbeiten und im Lager 400 männliche und weibliche Angestellte beschäftigt werden müssen. Die hier befindliche Bankzentrale hat bereits einen Bankumsatz von 3 Milliarden Mark zu verzeichnen. 32 Direktoren haben in beinahe ununterbrochen stattfindenden Sitzungen alle Hände voll zu tun, dieses riesigen Unternehmens der englischen Konsumgenossenschaften zu leiten und zu regieren. Der Speisesaal dieser Zentrale faßt reichlich 2000 Personen. Für die Direktoren ist noch ein besonderer Speisesaal vorhanden. Auch verfügt diese Zentrale über ein eigenes Orchester. Die in der Umgebung der Zentrale befindlichen Fabriken der Großverkaufsgesellschaft stellen große und sehr anspruchsvolle Stadtbüretts dar. Außer einem 250 000 Paar Schuhe und Stiefel, von den feinsten Damenstiefeln bis zu dem größten Bergarbeiterschuhwerk, umfassenden Schuhwarenlager sind in der Manchesterzentrale Lebensmittel, Manufaktur- und Kurzwaren, Möbel, Reisentensilien, Haus- und Küchengeräte, Uhren, Taschenuhren, Kinderwagen, Fahrräder, Pianos usw. gelagert. Es wird eine ständige, gut und übersichtlich geregelte Warenausstellung im Ganzen gehalten, die den Genossenschaftsmitgliedern sehr gute Dienste beim Waren-

einkauf leistet. Ein sehr großer Teil der auf Lager gehaltenen Waren stammt aus den eigenen Produktionsbetrieben. Allein zu der für die elektrische Beleuchtung und die Bewegung der in der Zentrale nötigen Fahrstühle erforderlichen elektrischen Energie sind vier Dampfmaschinen mit zusammen 1400 Pferdekraften im Betriebe. Die im Betriebe befindlichen 42 Fabriken besitzen an 100 Automobile. Ferner ist ein ständiges Baubüro eingerichtet, in dem die von der Großverkaufsgesellschaft vorzunehmenden Bauten vorbereitet und die Bauprojekte der beteiligten Genossenschaften sachmännlich geprüft werden. 13 geschulte Architekten sind mit dem nötigen Stützpersonal ständig hierbei beschäftigt.

In fünf eigenen Mühlen, die sich in Manchester, Oldham, Dunston on Tyne, Silbertown und Bristol befinden, können stündlich 260 oder täglich 6220 Säcke Mehl von je annähernd $2\frac{1}{2}$ Zentner gemahlen werden. Für mehr als 70 000 000 Mark Mehl werden in diesen fünf Mühlen jährlich hergestellt. Die beiden größten dieser Mühlen sind die in Manchester und in Dunston on Tyne. In der ersten werden stündlich 72 Säcke oder täglich 1700 Säcke und in der anderen stündlich 77 oder täglich 1850 Säcke Mehl hergestellt. In der Mühle in Dunston on Tyne sind Einrichtungen vorhanden, die es ermöglichen, daß in einer Stunde 700 Säcke Mehl zur Verladung gebracht werden können.

Neßt der Bezirkszentrale in London hat dort die englische Großverkaufsgesellschaft das größte Teehaus der Welt im Betriebe. Mit 21 Mischmaschinen werden je täglich 2000 bis 4000 Pfund Tee gemischt und zur Verpackung vorbereitet. 28 Paketiermaschinen packen stündlich zusammen 56 000 Pakete Tee. Daneben existiert jedoch noch eine ganz erhebliche Versanderei. 700 Angestellte, darunter 500 weibliche, sind in diesem Riesengebäude beschäftigt. Der Wert des im Teehaus stündlich lauernden Tees beläuft sich auf annähernd $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Der Wert der Jahresproduktion des Teehauses beläuft sich auf 21 Millionen Mark. Im Zusammenhang mit der Teebereitung steht auch eine große Kakao-, Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik. Es ist nicht möglich, alle die großen und vielen Fabriken der britischen Großverkaufsgesellschaften in einem Artikel zu schildern. Erwähnt seien deshalb nur noch eine Anzahl der größten Genossenschaftsfabriken. Von den drei Seifenfabriken ist die in Joram befindliche die größte. Es ist diese die größte Seifenfabrik der Welt in Europa. Diese Seifenfabrik hat einen eigenen dreigleisigen Bahnhof von 250 Meter Länge. 13 Waggonen zu je 100 Zentner verladen, mit Seifenprodukten beladen, im Durchschnitt täglich diesen Bahnhof, um den Zentralen der Großverkaufsgesellschaft und den großen Konsumvereinen zuzuführen zu werden. Mit dieser Fabrik ist eine große Mischenfabrik verbunden. Hergestellt werden alle Sorten Seifen und Stearinlichter, und zwar wöchentlich 400 Tons oder reichlich 8000 Zentner. Von mehreren Schuhwarenfabriken ist die in Leicester befindliche die größte. In dieser sind an 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, und es liefert dieses Unternehmen allein täglich 6000 Paar Schuhe und Stiefel, von den größten bis zu den feinsten. In der Herrenkleiderfabrik sind 100 männliche Schneider und 460 Frauen und Mädchen beschäftigt. Die Hemdenfabrik beschäftigt unter weitestgehender Anwendung von Maschinen und sonstigen technischen Hilfsmitteln rund 450 Näherinnen. Hergestellt werden in dieser Fabrik wöchentlich 1350 Dutzend Hemden und 450 Duzend blaue Arbeiteranzüge. In der Möbelfabrik sind annähernd 170 Angestellte nötig, darunter — eine auf den deutschen Genossenschaftler ungünstig wirkende Eigentümlichkeit — 20 weibliche Angestellte. Dieses

Unternehmen wird von nur einem Verwalter dirigiert. Unter einer kollegialen Leitung, die ursprünglich aus drei, dann aus zwei Geschäftsführern bestand, reiferte das Unternehmen nicht. Eine ganz außergewöhnliche Sebenswichtigkeit stellen die mit bestem Erfolge arbeitenden großen Diskontowerte der englischen Großverkaufsgesellschaft dar. Bestehend wirkt die betriebliche Sauberkeit dieses 600 Angestellte beschäftigenden Großbetriebes. Außer einem eigenen Saal für die Angestellten dieses Unternehmens sind für diese bei der Fabrik besondere Plätze für Tennis-, Fußball- und Cricketspiele eingerichtet. Die Fabrik hat sogar eine eigene, zwölf Mann starke Feuerwehr. Hergestellt werden wöchentlich 600 Zentner Bonbons, 15 000 Zentner Paales und 30 Zentner feine Diskontos. 15 000 Büchsen dieser Bonbonate werden ständig am Lager gehalten.

In den englischen Genossenschafts-Produktionsbetrieben ist meist eine starke Beschäftigung von Mädchen und Frauen und auch in erheblichem Umfange Mannarbeit anzutreffen. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen werden mit den in Betracht kommenden Gewerkschaften (Trade Unions) festgesetzt.

Eine Eigentümlichkeit der englischen Konsumvereine ist es, daß der Warenbetrieb an die Mitglieder durch große Warenhäuser geschieht, die in viele Spezialabteilungen abgeteilt sind. Es finden sich außer Abteilungen für Kolonialwaren, Bäckerwaren, landwirtschaftliche Produkte, Molkereiprodukte, Fleischwaren, Kinderwäsche, Frauenwäsche, Männerwäsche usw. auch Abteilungen für Maßgarberie, Putzmacherie und Schuhreparatur. Daher der höhere Durchschnittsumsatz der englischen Konsumvereinsmitglieder. Bei dessen Stärkung wirkt neben der besseren Lebenshaltung der englischen Bevölkerung auch der Umstand mit, daß für die englischen Arbeiter die Worte „Mein Haus ist meine Welt“ in vollem Umfange gelten.

Die in Deutschland von den herrschenden Gesellschaftsklassen gegen die Konsumgenossenschaften aufgetürmten gesellschaftlichen Hindernisse, die sich in der Hauptsache in Umfassern und anderen ungerechten Steuerüberbürdungen äußern, sowie der Kampf der Mittelständler gegen die Konsumvereinsvereinigungen werden ein dauerndes Hindernis der Entwicklung nicht bilden, sobald die unteren Volksschichten den festen Willen bekunden werden, die Konsumgenossenschaftsbewegung vorwärts zu bringen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. Oktober.

Geschichtskalender.

26. Oktober.

- 1842 Der russische Kaiser Nikolaj Weleschagin in Eschereponet (Gouvernement Nowgorod) †.
- 1847 Johannes Ronge in Wien †.
- 1909 Der japanische Staatsmann Ito ermordet.

Ein Rückzug.

Das von uns mehrfach besprochene Flugblatt der rechtsstehenden Parteien hat im Bezirk des christlichen Arbeiterkandidaten Pfeiffer mehrere Korrekturen erfahren, die nicht ohne Interesse sind. Zunächst ist der Satz über die Arbeitergroßen, von denen die Führer der Sozialdemokratie leben, entfernt worden. Sie waren in dem Flugblatt eines Gewerkschaftssekretärs, auch eines christlichen, schlechthin unmöglich, wollte sich Herr Pfeiffer nicht selbst vor seinen Wählern verhöhnen. Ebenso fehlten die Hinweise auf Magdeburg und Moabit. Denn Auseinandersetzungen wie in Magdeburg gibts in der katho-

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Wasserkräfte als elektrische Kraftquellen. Die deutsche Konsulats in Genoa berichtet, hat seit der Möglichkeit elektrischer Kraftübertragung auf weite Entfernung, d. h. seit 15 Jahren, die Erzeugung von Elektrizität durch Ausnutzung der Wasserkräfte eine gewaltige Ausdehnung erfahren. 700 000 effektive Pferdekraften sind bisher auf diese Weise gewonnen worden. Zur Erreichung von Überlandzentralen sind in den letzten 3 Jahren nicht weniger als 668 Konzessionen erteilt worden. Der größte Teil davon entfällt natürlich auf Oberitalien, das die größte wirtschaftliche Entwicklung und den größten Vorrat an Wassergefällen aufweist. Abgesehen von 49 vom Ministerium erteilten Konzessionen, deren Wirkungsgebiet nicht angegeben ist, entfallen auf Piemont 135, die Pombarde 166, Venedig 21 Konzessionen — dagegen auf die 3 südlichen Provinzen und Südalien zusammen nur 29. Auf die einzelnen Jahre entfielen: 1907 228 (davon 133 Erweiterungen vorhandener Anlagen); 1908 238 (144); 1909 202 (128). Als besonders wichtig werden u. a. genannt die Überlandzentralen der Städte Mailand und Turin.

Aus aller Welt.

Unwetter in Südtalien. Über ein Unwetter in Südtalien wird aus Neapel vom 21. Oktober berichtet: In der vergangenen Nacht und am heutigen Morgen ist ein Wolkenebruch über dem Golf von Neapel niedergegangen. Schlammmassen stürzten vom Vesuv zwischen Messina und Torre del Greco herab und verwüsteten die Straßen und Felder. Die Straße vom 20. September in Torre del Greco ist fast vollständig zerstört. Zwei Familien sind verloscht. Bisher sind 5 Tote, darunter 4 Frauen, aus den Trümmern hervorgezogen worden. Die Stadt Neapel hat geringen Schaden infolge Einsturzes und Uberschwemmung erlitten; gegen 3 Uhr leuchtete die Sonne aufs neue, und die Straßen von Neapel bieten wieder das gewöhnliche Bild. In der Provinz Salerno haben mehrere Dörfer Schaden gelitten, darunter Cetara. Da die Telegraphen- und Eisenbahnlücken unterbrochen sind, ist es unmöglich, Nachrichten von dort zu erhalten. In der Präfectur und bei der „Agenzia Stefani“ sind Meldungen von der Insel Ischia eingelaufen, die befürchten lassen, daß auch Casamicciola und Ischia schwer betroffen sind; doch sind Verluste an Menschenleben dort nicht zu beziffeln. Der Präfect schickte durch ein Handelsschiff sofort Hilfe. Auf der Ministerpräsident Luzzatti traf unverzüglich Anordnungen zur Hilfeleistung.

Nach neuen Meldungen über das Unwetter in Südtalien sind in Amalfi und Cetara eine größere Anzahl von Personen umgekommen. Die Regierung entsandte nach der schwer heimgesuchten Insel Ischia drei Dampfer und ein Torpedoboote mit Truppen und Hilfsmitteln.

Zum Genshauer Klosterkandal. Nachdem der Diener Falgona des Bauernmönchs Tomasz Mazoch in Somburg verhaftet worden ist, sind die Haupttäter an dem schändlichen Verbrechen hinter Schloß und Riegel. Die russische Besatzung stellt aber in und außerhalb des Klosters umfangreiche Erhebungen über den Mord und die seit Jahren fortgesetzten verübten Verabungen der Klosterkinder an. Wie ein polnisches Blatt berichtet, hatte der Bischof Zdzikowiecki angesichts der Verwirrung, die nach der Aufhebung des Klosters im Kloster herrschte, den Bauernmönchen ein zehntägiges „innere Einkehr“ auferlegt, damit sie sich beruhigen und zum normalen Zustande zurückkehren. Die Bauernmönche erklärten jedoch, daß ihnen eine solche „Einkehr“ aufzuerlegen die Kompetenz des Bischofs übersteigere und beschließen die von ihm angeordneten Andachten nicht, sobald der mit der Abhaltung der Andachten beauftragte Vater unverrichteter Dinge wieder abreisen mußte.

Die „Neue Vöcker Zeitung“ erinnert jetzt daran, daß ein ähnliches Verbrechen wie auf Jasna Gora vor etwa 40 Jahren in Verdächtigen verübt worden ist. Sie schreibt darüber: Unter der Obhut des Carmeliterordens befand sich dort ein Muttergottesbild, dem die Bevölkerung der Umgegend eine ebensolche Verehrung entgegenbrachte wie dem Muttergottesbilde in Genetschan. Papst Benedikt XIV. bestätigte im Jahre 1752 die Forderung des Verdächtigen Wilkes, die im Jahre 1755 stattfand. Damals wurde dem Wilke ein Kleid angelegt aus reinem Golde und eine kostbare Krone. Im Jahre 1840 wurden das Kleid und die Krone gestohlen, bald darauf wieder gefunden, allein elf Jahre später kam beides wieder in ganz unerklärlicher Weise abhandeln. An Stelle dieser Krone schaffte der reiche Gutsherr Josef Jozkowicki eine neue an, die Bischof Piloni dem Wilke im Jahre 1844 anlegte. Allein auch das Geschenk des Gutsherrers Jozkowicki fiel einem Straßenraub zum Opfer. Erst Papst Pius IX. schickte eine neue Krone mit dem Befehl, eine nochmalige Forderung vorzunehmen am hundertsten Jahrestage der früheren. Es geschah dies im Jahre 1855. Zwölf Jahre später ermordete man in dem Verdächtigen Kloster den Prior des Carmeliterordens. Dies führte herbei, daß der Orden geschlossen wurde.

Schweres Postzugunglück auf der Weser. Ein schweres Postzugunglück ereignete sich am Sonntag auf der Wehrländung.

Der Gastwirt Feldmann hatte mit seinem neunjährigen Tochterchen und drei Gärtchen eine Bootfahrt trotz des äußerst schweren Windes unternommen. In der Nähe des Leuchtturms Hohewera kenterte das Boot und alle Insassen stürzten ins Wasser. Infolge des heftigen einsetzenden Sturmes konnte es nach einer halben Stunde der Bootschiffer nur noch einen der mit den Wellen kämpfenden, einen Elektrotechniker, retten, während der Gastwirt Feldmann, seine Tochter und die Fischdampfermatosen August und Dietrich ertranken. An dem Unfall tragen die Insassen selbst die Schuld, da sie sich trotz des heftigen Sturmes zu weit hinausgewagt hatten.

Ein 30-jährige von einem Wilderer erschossen. Der Förster Hohenrollenscher Hohenrollenscher wurde bei einem Zusammenstoß mit einem Wilderer von diesem erschossen. Die Frau des Försters kam infolge der Nachricht davon mit einer Frühgeburt nieder und liegt im Sterben. Vier kleine Kinder werden dadurch zu Waisen.

Schwere Pferde. In Oberursel am Taunus ereignete sich am Mittwoch um die Mittagsstunde ein schwerer Unfall. Schergerordnete Pferde rissen auf dem Marktplatz in eine Schar von Schulkindern. Zwei wurden sofort getötet, mehrere schwer verletzt.

Ein 82-jähriger Mann, der den Tod suchte! Auf der Eisenbahnstrecke unweit München wurde die glücklich vermittelte Leiche eines 82-jährigen Fabrikarbeiters gefunden. Der Kopf wurde vom Rumpfe getrennt. Es liegt Selbstmord vor.

Eine entflozene Nonne. Dem „Extrablatt“ wird aus Peking gemeldet: Hier wurde eine im Klosterhaus zu Peking sich aufhaltende Nonne, nachdem sie mittelliche Kleider angelegt hatte, von einem unbekannten Herrn mittelst Knüttelgeißelung vertrieben und hat sich von dem Pächter seine Spur gelunden.

Strandruß in Norwegen. In Solstrand bei Christianaborg erlöste kirchlich ein Strandruß. Das Seebad sowie die Brücke mit großen Wachenwärtinnen wurden vom eindringenden Wasser fortgespült.

Sturz eines Prager Woiwoden. Aus Gernowicz wird gemeldet, daß dort der Prager Woiwode Ingenieur Kaspar bei seinem Sturz verunglückt ist. Er stürzte nach einem schweren Sturz ab und blieb schwer verletzt liegen. Der Apparat ist vollständig gerümelt.

Ein italienischer Landknecht auf ein Rathaus. In Casella Casso in der Provinz Neapel stürzten mit Seiten und Schil in bewaffnete Landknechte das Rathaus und verprügelten und verletzten den Bürgermeister, die Beisitzer, den Stadtschreiber und die beiden Ortspolizisten. Derbeigekommene Carabinieri verletzten vierundzwanzig von den Demonstranten, die Streikrußung hatten wollten.

lischen Arbeiterschaft ebenfalls, härtere sogar, wie manche Beispiele beweisen. Und die Ausschreitungen in Moabit der organisierten Arbeiterschaft in die Schuhe zu schieben, diese Wahrscheinlichkeit bringt Herr Pfeiffer, dessen Leute im Frühjahr selbst ausgesperrt waren, nicht fertig. Gefallen ist auch folgender Satz:

Die Sozialdemokratie will den Ruin des Klein-gewerbes und des Handwerks, den gesamte Mittelstand soll proletarisiert werden, damit er ihre Reiben verläßt.
Die Beweise, die wir an der Hand der einzelnen Abstimmungen geführt haben, zeigen den Konservativen-Klerikalen, daß sie sich bei diesem Thema ins eigene Fleisch schneiden. Wir begrüßen jeden Versuch der rechtsstehenden Kandidaten in der Oberstadt, ihr Flugblatt mit Wahrheit und Anstand in Einklang zu bringen. Aber es enthält auch jetzt noch haarsträubende Unrichtigkeiten. So z. B. den Satz:

Die Sozialdemokratie muß die Unruhen der Massen wachhalten und kann deshalb keine dauernde Verbesserung der Arbeiter herbeiführen.

Dieser Teil der kommunalen Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten, er ist für Herrn Pfeiffer der wichtigste, werden wir noch einmal im Speziellen erörtern. Er wird sein blaues Wunder erleben über die Wirksamkeit der eigenen Fraktion. Schließlich wenden wir uns auch gegen den Satz:

Das Pf (die Sozialdemokratie) ihre sachlichen Gegner in der gebührenden Form bekämpft, zeigt jeder Blick in ihre Zeituna.

Wann sind z. B. die Herren Pfeiffer und Schubert, Nornig oder Eschner oder sonstige sachliche Gegner in gebührender Form bekämpft worden? Wir wissen sehr wohl zwischen sachlichen Gegnern und anderen zu unterscheiden! Gehässig kämpfen diejenigen Ihrer Parteigenossen, deren Flugblatt Sie selbst ändern mußten, Herr Pfeiffer! Und diese von Ihnen enfternten Umharmheiten und Geschäftigkeiten werden in anderen Bezirken der Stadt von ihren Parteifreunden ohne Wimperzucken weiter verbreitet! Wie nennt man das?

Ein Beamten-Wahlprogramm. Der „Bund der Festbesolosten“ hat ein Wahlprogramm aufgestellt, das bei den kommenden Wahlen benennigen Kandidaten unterbreitet werden soll, die um die Stimmen der Beamten sich bemühen. Das Programm sieht zunächst einmal vor die Sicherstellung der staatsbürgerlichen Rechte, vor allem des Vereins- und Versammlungsrechts, des Rechts der freien Meinungsäußerung in Wort und Schrift und des Rechts freier politischer Betätigung innerhalb (!) des Rahmens der auf dem Boden der Verfassung stehenden Parteien. Ein weiterer Abschnitt regelt die Wünsche der Beamten auf dem Gebiete der Besoldung und Versorgung. Ferner wird verlangt das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, Durchführung des Selbstverwaltungsprinzips in Reich, Staat und Gemeinde und gerechte Steuereinschätzung.

Demnach können diese „Festbesolosten“ keinem Konservativen-Klerikalen mehr die Stimme geben, auch nicht bei den Breslauer Stadtverordneten- und Landtagswahlen.

Fürst Paschwitz, der Reichstagsabgeordnete für Breslau-Ost, soll Zeitungsnachrichten zufolge, die Lücke im Reichstagspräsidium ausfüllen, wenn sich kein anderer Mann dazu findet. Lange dürfte die Herrlichkeit kaum dauern, denn der Fürst dürfte ein Haar in der Suppe gefunden haben und das nächste Mal kaum noch kandidieren.

Als Jahrhundertfeier der „Freiheitskriege“ soll im Jahre 1913 in Breslau eine große Ausstellung verbunden mit allerhand Festlichkeiten stattfinden. Eine Vorbesprechung der verschiedenen Behörden fand gestern zu diesem Zwecke statt. Die Ausstellung soll zwar einen historischen und künstlerischen Charakter erhalten, scheint aber nach den näheren Angaben den Charakter eines großen Zerrhauses tragen zu sollen. Als Festplatz ist der Scheitnitzer Rennplatz vorgesehen, den die Arbeiter zu Versammlungen nicht erlangen konnten, weil er für die Sportvereine reserviert ist. Dort soll auch eine majestätische Festhalle entstehen. Dagegen scheint man sich mit dem Gedanken an ein „Denkmal“ nicht befreunden zu können.

Wenn wir unsere auf zwei Mann zusammengeschnitzene Rebellion ansehen, dann sind wir völlig orientiert über die „Freiheit“, die die Befreiungskriege für Preußen gebracht haben. Besser als mit dem geplanten Fest wird die Arbeiterschaft der Freiheit dienen, wenn sie dafür sorgt, daß 1913 zwei Sozialdemokraten als Vertreter Breslaus im Reichstage sitzen.

Ein sehr schlagfertiger Herr scheint der Kandidat des Mittelerrates in Peltich zu sein. Er gönnt den armen Leuten nicht einmal die an anderen Orten übliche Kartoffellese. Als am 10. Oktober mehrere Frauen und Kinder aus Kobornitz ein Kartoffelfeld nach den für sie so wertvollen, für das Gut aber garnicht in Betracht kommenden Hundobjekten absuchten, kam der Inspektor im vollen Galopp angeritten, als gellte es eine schneidige Attacke zu leisten. Hinter ihm drein seine Getreuen. Er beschimpfte die Frauen mit nicht mehr zugehörigen Worten und nahm die mitgebrachten Geräte, kleine Nägelchen, Körbe, Haden usw. den erschrockenen Leuten ab. Eine Frau jagte er mit der Reitpeitsche, wobei ein Schlag auch das Gesicht traf. Diese Tat wird vor Gericht noch näher beleuchtet werden. Die beschlagnahmten Sachen gab er selbst auf Bitten nicht wieder heraus, sondern er verlangte von jedem 5 Mark. Mit welchem Recht denn dieser Herr die Leute schlagen darf, wird die Gerichtsverhandlung ergeben. Wegen einiger Kartoffel, die man überall den armen Leuten überläßt, und die hier teilweise verkauft wären, da der Acker eingewalzt wurde, erlaubt sich der Herr Inspektor eine derartige Behandlung armer Leute. Wenn es schon nicht balde mal, daß Kartoffeln gelassen werden, dann hat er die Leute einfach vom Felde zu weisen. Schade, daß es aber beschlag, mit der Reitpeitsche zu schlagen. Bei der nächsten Reichstagswahl wird man sicher wieder unerbittlicher gegen die Landarbeiter sein. Hoffentlich ziehen diese ~~ein~~ ~~solche~~ ~~Behandlung~~ die richtige Lehre.

Veteranen-Not.

Die Konservativen und klerikalen Stadtverordneten in Breslau bringen zum Wohle ihrer Wähler einen Antrag auf Gewährung von Beihilfen für alle Veteranen ein. In dieser Angelegenheit scheint der Landwehrverein Breslau zu haben, der kürzlich einen „Vorklappen-Abend“ abhielt, auf dem die Mitglieder, wie wir hören, in geliebten Uniformen erschienen, wofür eine Gebühr entrichtet werden mußte. Die Wieder, die dabei entgegengenommen wurden, stehen allerdings wenig von Veteranenleiden, zum Beispiel heißt es in einem Lied, das schon mit dem Trinken an der Mutterbrust beginnt:

Wenn es dem Jüngling lust gelang, daß er ein Weibchen sich errang, Müd' er vor Freud verfallen! Er sucht gerührt die Vierhand auf: „Drauf muß ich Einem trinken!“
Weißt mit der Alten du im Streit, so räum das Feld ihr ohne Reid und laß den Mut nicht sinken! Der Alten flüstere in das Ohr: „Zieh dich in Gärten trinke!“
Und wenn die Freude uns erfüllt, der Durst aus allen Poren quillt, zur Rechten und zur Linken, der Tropfen aus der Decke fließt, dann: „Woll'n wir Gärten trinke!“
Auch das nächste Lied handelt vom gleichen Thema: Wenn unsere hohe Weiblichkeit verfaßt das trau'ne Gelm, zum Kniepen sich zeigt frohererl beim Aler oder Wein, die weil zu Haus der arme Mann im Wochenbett sich kränkt und — daß er's selber tragen kann — Kamillen zu sich nimmt! O weh! o weh! Kamillen zu sich nimmt! : :
Wir sind Armut und Kränklichkeit nicht abgeneigt, aber arme Veteranen und Kriegsinvaliden scheinen dem Landwehrverein nicht anzu gehören. Dieser ewigen Aufforderung zum Trinken hätten sie schon wegen ihres Geldbeutel's nicht Folge leisten können.

Das Ende eines Veteranen. Am 21. Oktober fanden Arbeiter, die beim Schächter Tunnelbau beschäftigt sind, in einem Wäldchen unweit Felsammer die Leiche eines alten Veteranen an einem Baume hängend auf. Der alte Veteran hat die Lösung, die anläßlich des 40-jährigen Jubiläums des Schachters herausgegeben wurde, die Deden heraus, befolgt, denn drei Kriegsdienstmännern stierten die Brust des Toten. Das Ende des Veteranen — der Stiel! Deutschland, Deutschland über alles!

Zur Diensthilfenot auf dem Lande. Die agrarische Presse weiß jahraus, jahre in nicht genug zu jammern über die Diensthilfenot auf dem Lande und die unheimlichen Landflucht, die mehr und mehr nach den Städten abwandern. Die Ursachen dieser Landflucht sind schon oft genug von sozialdemokratischer Seite beleuchtet worden. Da ist es interessant, in einer Zentrumszeitung von einem ländlichen Diensthilfenot die Ursache der Diensthilfenot dargestellt zu sehen. In Nr. 19 des Ratzeburgs für Haus- und Feldwirtschaft, einer Beilage der „Ningeburger Postzeitung“ widmet ein Diensthilfenot der Diensthilfenot einen Artikel und führt darin aus:

Ein junger Mann von 18-20 Jahren, wenn er in der Frühe um 4 Uhr seine Arbeit beginnt, die kurz gerechnet bis Abends 7 Uhr und in der Entzeit noch viel länger dauert, verdient wöchentlich 6-7 Mark. Gewöhnlich beträgt der Lohn aber nur 4-5 Mark. Und wie geht es mit der Kost? Den Tag über hat fast jedes Mädchen seine Molkerei, in welche der Bauer oft jeden Tropfen Milch hinschickt. Es bleibt nicht soviel im Hause, daß für die Diensthilfenot mit Milchmehl gekocht werden könnte, wie es früher war. Für die Diensthilfenot gibt es ein eigenes Diensthilfenot, das man aus der Stadt bezieht und Magazone nennt und dessen Name schöner klingt, als es schmeckt. Was ist das nur zu oft für eine Schlichte? Wie steht es denn mit der Landflucht? Die Bauern schicken ihre Söhne und Töchter in die Stadt, ja viele schicken ihre Angehörigen in die Fabrik und stellen dafür Diensthilfenot ein; bei einem Wohnbau schicken die Bauern ihre Söhne dort zur Arbeit und stellen Knechte ein, weil beim Wohnbau ein hoher Lohn gezahlt wurde. Als dann die Knechte auch zum Wohnbau übergingen, schimpfte man über die Unerschämtheit der Knechte. Der Diensthilfenot wird heute nur als notwendiges Übel betrachtet und als Maschine. Eine breite Kluft hat sich gebildet zwischen Bauer und Diensthilfenot.

Diese Feststellungen in dem Zentrumblatt sind sicher bemerkenswert, sie zeigen, was das Geschrei über die Diensthilfenot auf sich hat.

Der junge Junker und sein erfahrener Arbeiter. Ein Dominikarbeiter des Junkers von Richtenhofen hatte am Sonntag in einer Versammlung die Verhältnisse des Dominikars Dürrenschisch so geschildert, wie sie in Wirklichkeit sind. Montag früh war der „Gnädige Herr“ bereits durch seine Ohrenbläser von diesem Vorfall unterrichtet, allerdings in entstellter Weise. Die Folge davon war eine Rechenschaftsforderung von dem Arbeiter. Der letztere, ein erfahrener Mann, wollte nun den jungen Baron nicht als seinen Vormund anerkennen und sich als Unmündiger behandeln lassen. Deshalb verlangte er um Ruhe zu haben, seine Entlassung.

Wenn der Junker aber glaubt, auf diese Weise die denksamen Arbeiter einzuschüchtern, um die Bewegung totzumachen, dann irt er sich. Wir kommen wieder. Und wenn er sich auf den Kopf stellt und mit den Galizierern den Fasel selbst breunen soll, wir leben doch! Aber bei den nächsten Reichstagswahlen, Herr „Volksherr“, da werden wir Ihnen die „Quittung“ geben.

Im Reiche des „Volksmannes“ von Richtenhofen. In einer sehr gut besuchten Versammlung in Dürrzentisch konnte Genosse Scholich am Sonntag seinen Vortrag über das Thema: „Das deutsche Volk und seine Bedrückung“, halten. Im der Hand satirischen Materials schilderte der Redner die finanziellen Verhältnisse des deutschen Reiches seit dem Jahre 1871. Er wies nach, daß aus dem fast schuldenfreien Reich unter Wilhelm II. Regierung, der uns herrlichen Zeiten entgegenführte wollte, die Schuldenlast bis auf nahezu 5 Milliarden Mark angewachsen ist. Diese Lasten tragen hauptsächlich die armen Schichten des Volkes, während sich die Junker und Großkapitalisten vor den direkten Steuern drücken. Von dieser Bedrückung, die von Konservativen und Zentrum gemeinsam ausgeübt wird, muß sich das deutsche Volk am Tage der Wahl frei machen und einen wahren Vertreter des Volkes wählen. Reicher Beifall belohnte diese Worte.

Die Diskussion galt lediglich dem „Volksherr“ von Richtenhofen. Dieser war also durch einen Brief eingeladen, war aber nicht gekommen und hatte auch nicht seine Stimmabgaben alarmiert. Sein tapferes Verhalten wurde gebührend gelsen und getadelt. Sodann meldete sich ein Dominikararbeiter des Herrn v. Richtenhofen zum Worte. Er beklagte voll und ganz das gegen Richtenhofen Borgerschaft. Er stellte den Junker ebenfalls nicht über seine Klassenangelegenheiten, ja er schiderte tingende die Wohnungsverhältnisse als die denkbar elendesten. Zum Schluß der Versammlung wurde noch darauf hingewiesen, die Pollate der Herrn Gutzmann in Schönborn und Wallis in Lammsfeld zu meiden. Steden Mitglieder für die Partei war der Erfolg des Tages.

Cardinal Kopp verhört den katholischen Frauenbund. Auf der Generalversammlung des katholischen Frauenbundes, die am Sonntagabend in Düsseldorf stattfand, berichtete die Vorsitzende, daß Fürstbischof Kopp „in hochherziger Weise allen verhängnisvollen Wirksamkeiten, die aus einer indiskreten Veröffentlichung eines Briefes in der gegnerischen Presse für den katholischen Frauenbund zu erwarten waren, dadurch den Boden entzogen habe,

daß er in einem huldvollen Schreiben vom 11. Oktober an die Zentralfstelle sein Bedauern über die Indiskretion ausgesprochen und ausdrücklich hervorzuheben hat, daß er auf sein Vertrauen zur Zentralfstelle des katholischen Frauenbundes keinen Schatten fallen lassen möchte.“ Diese Erklärung wurde ausdrücklich für die Öffentlichkeit bestimmt. In weiteren Mißverständnissen vorzugehen, gab der „Berliner“ zufolge die Vorsitzende noch die Erklärung ab, der katholische Frauenbund werde niemals die Hand bieten zur „Enttarnung“ — „Eist „alberne Empfindsamkeit“ und jetzt huldvollen Schreiben?

Die Gründung eines schlesischen Verkehrsverbandes ist Sonntag Vormittag im Kaiserpaal des Rathauses von einer Versammlung beschlossen worden, an der Vert eter schlesischer Vereine zur Führung des Vereinsverkehrs, der Gebirgsvereine, der Bäder und Kurorte usw. teilnahmen.

Drei öffentliche Tabakarbeiter-Versammlungen fanden gestern im Schweizerhof, Gewerkschaftshaus und Wener's Saal statt. Referenten waren die Kollegen Clement-Breslau, Langner-Dölan und Sidler-Breslau. Das Thema war gleichsam und betraf die Lage der Tabakarbeiter und die Tarifbewegung. Die Lage der Tabakarbeiter ist, wie klarlich ausführlich dargestellt wurde, die denkbar schlechteste. Das Tabakergewerbe hat das Gewerbe fast ruinirt und soll deshalb verschluckt werden, die Verbältnisse etwas zu bessern, ein Mini mal Lohn von 3,50 Mk. wöchentlich in allen Betrieben zur Durchführung kommen. Die Verbältnisse in Schlessen sind besonders traurig. Eine in diesem Sinne gefasste Resolution, welche die weitere Durchföhrung der Tarifbewegung fordert, wurde einstimmig angenommen. Hum Ausdruck wurde aber noch gebracht, daß die Kollegen und Kolleginnen selbst mehr Interesse zeigen möchten und recht eifrig für die Organisation werben sollen. Aber auch die gesamte übrige Arbeiterschaft wird gebeten, die Tabakarbeiter in ihrem schweren Kampfe recht kräftig zu unterstützen.

Breslauer Detailisten-Verein. In der am Montag im Kaufmannshaus abgehaltenen Monatsversammlung hielt Herr O. Dietrich einen Vortrag über den Berliner Schaufensterwettbewerb mit Vorführung einer großen Anzahl von Lichtbildern. Durch die Freundlichkeit des „Konfektionärs“ gelang es Herrn Dietrich, Photographien preisgelisteter Schaufenster-Decorationen zu erlangen, die er zur Aufzählung der Breslauer Detailisten, sich zahlreich an der Schaufenster-Decorations zu beteiligen, vorführte. Die ersten Preimen: Perhog, Wilhelm Israel, Lisch, Singer sind vertreten. Herrn Dietrich wurde für seine Mißwattung der Dank der Versammlung ausgesprochen. Die Tagesordnung hatte ein Referat über die Verunsicherungsgenossenschaft für die Bekleidungs-Industrie vorgesehen, das von Herrn Schlegelberger gehalten sollte. Dieser aber war am Erscheinen verhindert. — Es handelte sich, wie Herr König mitteilte, darum, daß die Betriebe, die 10 oder mehr Personen beschäftigen, gesetzlich verpflichtet sind, den Betrieb in der Verunsicherungsgenossenschaft gegen Unfall zu versichern und sich in das Kataster einschreiben zu lassen. Zwiiderhandlungen oder Verklumnisse ziehen Nachteile für die Betreffenden zu. Es können sich Betriebe, die weniger als 10 Personen beschäftigen, freiwillig aufnehmen lassen. Herr König und referierte über die bevorstehenden Kaufmannsgewerkschaften und erklärte die Anwesenden, sich rege an demselben zu beteiligen. — Ein Gast aus Oppeln erinnerte den Vorstand an den seiner Zeit gefassten Beschluß des Vereins, einen schlesischen Detailisten-Verein zu gründen. In Doppel sei ein Detailisten-Verein gegründet worden, der es gern sehen würde, wenn die Idee einer Verbandsorganisation durchgeführt werden möchte. Herr Barasch erwiderte, daß die Provinz bisher der Angelegenheit nicht das nödtige Interesse entgegengebracht habe. Man werde jedoch die Aufgabe zu lösen suchen. Herr Gräffner und auch andere Redner empfahlen dem Oppelner Verein wie allen schlesischen Vereinen sich dem Hansabund anzuschließen. Herr Barasch unterbreitete sodann der Versammlung eine andere Sache. Vor Weihnachten treten gewöhnlich die Wohltätigkeitsvereine an die Geschäftslente heran, Gaben zur Embeschierung usw. zu stiften. Der Redner hält es für notwendig, diese Weihnachts-Unterstützung zu organisieren. Nach seinem Plane könnte eine Zentralfstelle geschaffen werden, an die alle Wünsche gerichtet werden könnten und die dieselben prüft. Alle Spenden sollten an die Zentralfstelle gesandt und von da von den Vereinen abgeholt werden. Eine Debatte knüpfte sich an den Vorktrag nicht. Herr Dietrich regt an, sich demnächst mit der wichtigen Frage der Buchforderungen zu beschäftigen.

Der Abolirter Frey Heidenreich ist am Montag des kalten Windes wegen nicht erschienen. Das Fliegen war durch Aushängen einer grünen Flagge am Warenhause von Gebr. Barasch rechtzeitig abgeblagt worden. Dienstag und Mittwoch Nachmittag 3 Uhr fest bestimmt Schauspieler statt.

Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Ge-hilfsinnen. Mittwoch, den 23. Oktober, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Margaretenstraße 17, 1. Stock, Zimmer 34: Mittelalter-Vereinammluna Tages-Ordnung: 1. Unsere Arbeit am Wahltag. 2. Kollege Georg Frey. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. 10. Uhr ab geschlossen!

Achtung, Buchbinder! Sonnabend, den 20. Oktober, Abends 8 Uhr, Generalversammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2. Tagesordnung: Berichte der Funktionäre und Wahl eines ersten Vorsitzenden. Die Erhöhung der Beiträge für den Jugend-Anschluß. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Jahrlängige Übung durch einen wildfahrenden Chauffeur. Der Kradfahrerbesitzer Alfred Kipper fuhr in der Nacht zum 17. September von der Poststraße über die Ohlauerstraße nach der Lauchstraße. Am Eingang der Lauchstraße waren Kanalarbeiter beschäftigt. Kipper glaubte nun an dem Schacht nicht mehr rechts vorbeikommen zu können und fuhr deshalb im scharfen Tempo links hinüber, wobei der neben dem Schacht stehende Kanalarbeiter Rietich von dem Automobil des Anrallanten erfaßt und etwa 20 Meter weit geschleift wurde. Der Verunglückte starb auf dem Transport zum Hospital. Vor der Zweiten Strafkammer hatte sich nun Kipper wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Durch die Beweisaufnahme erachtete das Gericht die Schuld des Angellagten, der schon wegen schnellenfahrens vorbestraft und erst wenige Tage vor dem Unfall durch sein wildes fahren ein Menschenleben in Gefahr brachte, für völlig erwiesen und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr und sechs Monate beantragt.

Hoffentlich lassen sich alle diejenigen Chauffeur, die ba glauben, die Straßen seien nur für die Automobile da, den Fall zur Warnung dienen.

Wer ist die Schwimlerin? Als am 18. d. d. Mts. ein 10-jähriges Mädchen die Kohlenhalsstraße entlang ein Paket mit, das grauen Kittel, blauen Sehwid, weißgestreiftes Wollstif, blaue Allashänder, Stiderei, Stridereinläge, Knöpfe und Lederartikel emhieß, liefte sich plötzlich die Verpachtung, und all diese Sachen fielen auf die Straße. Gleich näherte sich dem ratiös darschauenden Mädchen eine Frauensperson, die sich freundlich erbot, bei den Sachen zu bleiben, während das Mädchen seine nicht fernwohnende Mutter hole. Das Mädchen lief denn auch fort und kehrte alsbald mit seiner Mutter zurück — da waren aber sowohl die Frauensperson als auch die Sachen fort. Personen, die Annaben zur Ermittlung der Schwimlerin, die etwa 18-20 Jahre alt sein mag, mittelgroß, schmächtig und von hohem Gesicht ist, mit braunem Kopf, schwarzem Jackett, Strohhut mit braunem Bande beiseite war und den Mittelfinger der rechten Hand verbunden trug, werden gebeten, sich im Zimmer 34 des Polizeipräsidiums zu melden.

Mittwoch und Donnerstag: Zehn Stadtverordneten-Wähler-Versammlungen.

Zehn Stadtverordneten-Wähler-Versammlungen

werden in dieser Woche Mittwoch und Donnerstag abgehalten. Referenten sind die sozialdemokratischen Stadtverordneten und Kandidaten, die über die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Gemeinde sprechen werden. Die Versammlungen lauten:

Mittwoch:

In der „Deutschen Rose“, Weinstraße 55, in Prückers Ballhof, Waldstraße, im „Tivol“, Reudorfstraße 85.

Donnerstag:

In „Cafe Restaurant“, Karlst. aße 37, im „Kronprinzen“, Westendstraße 50/52, im „Schweigerhof“, Schweiberstraße 28, bei Wilde, Blücherstraße 74, bei Gadverke, Wittichstraße 88, bei Wagn. 11e Straße 49, im „Veisling-Restaurant“, Adalbertstraße 10.

Wir erfordern die Genossen, recht rege für die Wähler-Versammlungen zu agittieren.

Ein vernachlässigter Stadteil.

Den besten Weg in der diesjährigen Stadtverordnetenwahl-Agitation macht der konservative Bürgerverein des Schmeidniger Tor und der Bürgerverein Ebbloh. In ihrer Empfehlung der Kandidaten für die zweite Abteilung, die Herren Kowitz, Kadel, Schube, heißt es:

Die drei genannten Kandidaten sind seit langem in Breslau ansässig, beruflich und infolge ihrer Verbindlichkeiten mit den Verhältnissen unserer Vaterstadt vertraut. Vor allen Dingen werden sie dafür eintreten, daß neben dem allgemeinen Wohl auch die Interessen unserer so vernachlässigten Stadteile gewahrt werden.

Verlangt Euch, Ehegatten und Anwohner des herrlichen Westparks — die Schmeidniger Vorstadt und die Ebblohvorstadt für sich — teilweise vernachlässigt. Sie bewenden Euch wahrscheinlich um den schönen Sniegauer Platz und die Viehweide.

Das erste große Volkskonzert

das in dieser Winter Saison vom Bildungs-Ausschuß veranstaltet wird, findet am Sonntag, den 30. Oktober, Nachmittags 3 1/2 Uhr statt. Auf seinem Programm stehen nur erstklassige Werke der besten Meister und da diesem Winter voraussichtlich nur zwei solcher Konzerte stattfinden — das zweite erst nach Neujahr — so bitten wir unsere Genossen, an der Veranstaltung sich rege zu beteiligen. Programme zu 30 Pf. sind in der „Volkswacht“ und in den übrigen bekannten Stellen zu haben.

* Der oft gewünschte Strelowitz-Abend findet nunmehr bestimmt am 8. November statt. Auf dem großen humoristischen Programm findet sich die besten politischen Schlager der Konjunkturschwärze und die modernsten Sachen. Programme zu 19 Pf. sind im Gewerkschaftshaus, von Montag an auch bei den Bezirksführern und in den Sekretariaten zu haben.

* Stadt-Theater. Dienstag: Die lustigen Weiber von Windsor. Mittwoch: Der Troubadour und Cavalleria Rusticana. Donnerstag: Mignon, Freitag: Bohemianer. Sonnabend: Freischütz. Die nächste Wiederholung der Hebe'schen Trau die „Judith“ ist für Mittwoch, den 2. November angesetzt. In Vorbereitung befindet sich Eugen Alberts komische Oper „Die Abreise“, welche an einem Abend mit Volkstheater eintrittiger Oper „Sanannes Geheimnis“ und Leo Blech's Erfolg eider Oper „Versteigert“ am 5. November gegeben wird.

* Volkstheater. Dienstag und Freitag: Der Feldherrnhagen. Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend: „Rigeunerliebe“.

* Thalia-Theater. Als festliche Gruppenvorstellung der laufenden Reihe wird „Im weißen Röhl“ Donnerstag für Gruppe A, Sonnabend für Gruppe B gegeben.

* Breslauer Schauspielhaus. Dienstag: Die deutsche Sinfonia. Mittwoch, Freitag und Sonnabend: „Lord Piccolo“.

* Zum Zusammenfassen. Auf der Gustav Freitagstraße stieß vorgestern ein Zug der städtischen Straßenbahn mit einem Lastwagen zusammen, wobei der Vorderteil des Motorwagens erheblich beschädigt wurde. — Auf der Sandstraße schenkte heute vorgestern das Pferd eines vor dem Grundstück Nr. 16 stehenden Wagens vor einem vorübergehenden Straßenbahnwagen und sprang wild zur Seite, wodurch sich die Fessel in das Vorderteil des Motorwagens bohnte und diesen fast zerstörte; auch mehrere Scheiben des Anhängerwagens wurden zertrümmert. — Am Sonntag schenkte auf der Schmeidnigerstraße das Pferd einer Droschke, und viele stieß infolgedessen mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Anprall war so heftig, daß die Fahrgäste obwohl wie der Drostenkatastrophe auf die Straße geschleudert wurden und dabei so schwere Verletzungen erlitten, daß sie nach der Unfallstation auf der Karlstraße gebracht werden mußten.

* Ueberfahren wurde auf der Enderstraße ein 7 Jahre altes Mädchen durch einen Einpanner, an dem noch ein zweiter Wagen angehängt war, den das Kind wohl nicht bemerkt hatte; dieses erlitt schwere innere Verletzungen und mußte in das Augusklinikum überführt werden.

* Die männliche Leiche, die, wie mitgeteilt, vor einigen Tagen auf der Ritscher Feldmark aufgefunden wurde, ist als die des Schneiders Richter von der Wauentinsstraße ermittelt worden.

* Diebstähle. Aus dem Grundstück Alexanderstraße 26 ist vor einigen Tagen ein mit rotbraunem Stoff überzogenes Sofa und ein braungelegener Kleiderkasten gestohlen worden. — Von einem Expeditionswagen wurde vor einigen Tagen eine mit 488 P. S. getriebene Kiste gestohlen, die acht Schachteln Dexamaglobinmitten mit Chinin enthielt.

* Gefunden wurden ein Portemonnaie, ein Ring, ein Vincenzo, ein schwarzes Kreuzchen, drei Handfeuerwerkzeuge, drei Silberhandflächen, ein Damenzirkel, drei Münzmarken, zwei silberne Damenohrring mit Ketten, ein Buch, ein Herrenjacket, drei Kranzblätter, ein Taschenmesser, ein Schwanz, eine Rolle Schreibpapier, eine Kiste mit Bild und ein goldener Sprungedelstein von einer Damenuhr.

* Heute Abend ist Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Auf der Tagesordnung steht die Debatte über den Wagbeburger Parteitag und die Wahl des Parteisekretärs für Breslau.

Neueste Nachrichten.

Eine ungeheure Ueberschwemmung.

Rom, 25. Oktober. Ein von der Insel Procida in Neapel angelegtes Telegramm besagt: Die Stadt Casamicciola auf Ischia sei gestern nacht durch eine ungeheure Ueberschwemmung fast vollständig zerstört worden. Viele Häuser seien eingestürzt, eine große Anzahl Bewohner seien unter den Trümmern ihrer Häuser begraben. Die Nachricht sei durchaus richtig. Ein dem Unglück mit knapper Not entkommener Karabinier habe sie in einer Parole nach der Insel Procida gebracht. Die Nachricht rief in Neapel ungeheure Aufregung hervor. Die Kabelverbindung zwischen Ischia und dem Festlande ist zerstört. Ueberall treffen Scharen von Flüchtlingen ein und erzählen furchtbare Szenen. Aus Torre Sorretta gestern nachmittag eingetroffene Leute erzählen: Gegen 2 Uhr nachts habe sich ein furchtbarer Wirbelsturm, begleitet von einer ungeheuren Zentrifuge, über Casamicciola erhoben. Stundenlang habe der orkanartige Wirbelsturm gewütet, ehe er sich entließ. Eine große Anzahl Häuser sind niedergezissen worden. Unter den Trümmern liegen viele Tote. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Auch der Ministerpräsident ist bis jetzt noch nicht im Besitze bestimmter Nachrichten. Verschiedene Rettungskommissionen wurden sofort in die Wege geleitet. Der Präfect von Neapel ließ sofort zwei Dampfer mit dem erforderlichen Personal und mehreren Kompagnien Genietruppen, sowie ein Torpedoboot mit Sanitätspersonal und Aerzten nach der Insel Ischia abgehen. Ueber die Zahl der Todesopfer auf der Insel herrscht noch völlige Ungeklärtheit. Die Angaben, die zuerst von Toten sprachen, schwanken zwischen 10 und 50 und erhöhen sich mit jeder neuen Nachricht.

Mailand, 25. Oktober. Der „Secolo“ veröffentlicht alle Nachrichten über die ungeheure Weiterkatastrophe in Extrablättern. Nach diesen Nachrichten hat das Unwetter nicht allein in Casamicciola auf Ischia sondern auch in Cettara bei Salerno gewütet. Hier soll die Katastrophe nach den letzten Extrablattnachrichten des „Secolo“ allein über

200 Menschenleben

gefordert haben. In späteren Abendstunden wurden auch amtliche Berichte veröffentlicht. Diese schweigen sich vorläufig über die Zahl der Toten und eventuell Verwundeten vollständig aus und berichten nur von mehreren tauend Menschen, die durch das urplötzlich hereinbrechen der Flut abhachtet wurden.

Rom, 25. Oktober. Der Praesekt von Neapel erhielt gestern abend gegen 6 Uhr folgende vom Bürgermeister von Casamicciola unterzeichnete Depesche: Eine schreckliche, plötzlich hereinbrochene Ueberschwemmung, hat einen großen Teil der Stadt zerstört. Viele Häuser sind eingestürzt. Trostlos sind wenige Menschenopfer, aber unermesslicher Schaden zu beklagen.

Rom, 25. Oktober. Ministerpräsident Luzzatti berief sofort nach Bekanntwerden der Ueberschwemmungskatastrophe auf Ischia die Minister zu einer Trübsalbesprechung, um Maßnahmen zur Hilfeleistung betreffs der Weiterkatastrophe in der Provinz Salerno in den Gemeinden Casamicciola und Torre Sorretta, sowie Cettara bei Salerno zu beraten. Der Kriegsminister verfügte sofort die Entsendung einer großen Anzahl

Selbst und Nahrungsmittel.

von einer beträchtlichen Anzahl Militärärzte und vielem Sanitätsmaterial.

Der Marineminister befahl den in Specia ankernden Panzerschiffen sofort nach Ischia zu dampfen. Das ganze Geschwader ist bereits unterwegs. Zwischen Salerno und Ebbloh wurde die Bahnstrecke in einer Ausdehnung von über 500 Metern weggenommen, so daß der gesamte Verkehr auf dieser Linie eine längere Zeit vollständig still liegen mußte.

Rom, 25. Oktober. Je mehr Meldungen einlaufen, desto mehr wird zur Gewißheit, daß das Unwetter in allen Städten im Golfe von Neapel großen Schaden angerichtet hat. Die niedrigen gelegenen Stadteile der Hafenstädte und der Ortschaften an der Küste waren stundenlang hoch überschwemmt. Auch in Neapel selbst ist beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Infolge Blitzschlages brannten die Räumlichkeiten des Künstlerheims vollständig aus.

Zerstörte Eisenbahn.

Rom, 25. Oktober. Die letzten Nachrichten aus Neapel berichten von ungeheurem Schaden, den die Ueberschwemmungskatastrophe überall angerichtet hat. Das durch Blitzschlag entzündete Künstlerheim liegt völlig in Asche. Eine große Anzahl außerordentlich kostbarer moderner neapolitanischer Meister und viele andere Gemälde von unerschätzbarem Werte sind vernichtet worden. Die Eisenbahnen sind auf weite Strecken zerstört; die Telegraphen- und Telegraphenleitungen in ganz Neapel und Umgebung sind zertrümmert. Der telephonische und telegraphische Verkehr hat völlig aufgehört. Durch Einsturz von Häusern sind eine große Menge von Familien begraben. In Torre del Greco stürzten zwei Häuser ein, sämtliche Bewohner unter sich begräbend. Die sofort eingeleiteten Rettungsversuche förderten drei Tote und acht Schwerverletzte aus den Trümmern hervor.

Nach einer Erklärung des Geheimrats Professor Rend, des Direktors des Museums für Meereskunde, scheint es nicht ausgeschlossen, daß es sich um eine vulkanische Katastrophe handelt. Vielleicht sind im Monte Stromboli neue Eruptionen erfolgt.

Turin, 25. Oktober. Die „Stampa“ berichtet aus Palermo: In Cettano hat sich eine Frau, die nicht entfliehen konnte und ihre Angehörigen verloren sah, ins Wasser gestürzt. Sie konnte nicht gerettet werden. Der Bürgermeister der Gemeinde Cettano ist in der Bürgermeisterei eingeschlossen. Amalfi und Contamarina haben schwere Beschädigungen erlitten. Der Praesekt von Salerno hat die Leitung des Rettungswerkes übernommen. Ministerpräsident Luzzatti hat sofort 50.000 Lire als erste Hilfe zur Verfügung gestellt. Die Nachrichten aus allen Teilen der Provinz klingen sehr alarmierend. Die Stadt Salerno ist völlig in Dunkelheit gehüllt.

Während der Korrespondent der „Stampa“ telegraphierte, wütete der Sturm noch fort und richtete großen Schaden an. Der Orkan hat während der ganzen Nacht in der Umgebung von Marino gewütet. Die Telegraphenstationen sind umgebrochen und infolgedessen jegliche Verbindung zerfällt. Das Wasser steigt noch immer. Es hat bereits eine Höhe von mehreren Metern erreicht und ist in die Magazine und Wohnräume eingedrungen. Die Bevölkerung ist von einer wilden Panik ergriffen und hat die ganze Nacht außerhalb der Wohnräume zugebracht. Die Straßen sind unpflasterbar. Der Vorsteher des Bahnhofes von Marino wurde in der Nacht, als er sich in der Nähe des Telegraphen befand, durch einen Blitzschlag getötet.

Turin, 25. Oktober. Der Korrespondent der „Stampa“ telegraphiert: Ich komme eben von Cettano, wo der Sturm furchtbaren Schaden angerichtet hat. Man kann die Zahl der Toten noch nicht genau angeben. Ich glaube aber, daß sie 200 übersteigen wird. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß, da die Bevölkerung urplötzlich und im tiefen Schlafe überrascht wurde. Auch in Maiori hat der Sturm zahlreiche Opfer gefordert. Der Schaden ist auch dort sehr groß. Da die telegraphischen Verbindungen unterbrochen sind, ist es unmöglich, weitere Nachrichten zu erhalten.

Vom Gordon-Bennett-Rennen der Rüste.

Paris, 25. Oktober. Dem „New York Herald“ wird aus St. Pauls telegraphiert: Nach einer Depesche, die gestern Abend sechs Uhr beim Aeroflug eintraf, ist der Ballon „America“, von dem man vorher noch keine Nachricht hatte, über der Stadt Edmonsville im Staate Michigan am Donnerstag zum letzten Male gesehen worden. Er flog in nördlicher Richtung. Ein weiterer Teil davon besagt, daß der Ballon „America“ im Norden der Provinz Quebec niedergelangen ist und daß die Aeronauten sich auf dem Wege nach Quebec befinden.

Waffenstands-Nachrichten der Oder.

Spezial in Tausend	Deutsche	Öster.	Russen	Engl.	Andere	Präsident	Präsident	Präsident
25. 10	1.180	93.2	30	—	13.80	1.55	1.02	2.15
24. 10	1.192	98.6	2.39	0.06	3.82	1.54	4.69	2.54
	1.193	94	2.16	0.22	4.8	1.71	2.38	1.68
	1.180	94	2.16	0.22	4.8	1.71	2.38	1.68

* Auslieferungsbühne L. Kowitz 3,50; L. Trellmer (Ober) Obie-Vierierung 3,25.

4. Culturg

Für den Stadtverordneten-Wahlfonds gingen ein:

Bericht qualifiziert	291,16 Mt.
Bille 430 von den Buchdruckern durch Quabius	1,90
" 424 " " " " " " " "	2,40
" 410 " " " " " " " "	2,03
Doktor G. L. " " " " " " " "	5,—
H. L. " " " " " " " "	20,—
Bille 90, Dill. 11 6 durch Brunel	7,20
H. Graupenstraße " " " " " " " "	3,—
Referat über " " " " " " " "	10,—
Deutscher Transportarbeiter-Verband	100,—
Bille 429 von den Buchdruckern durch Quabius	6,70
" 428 " " " " " " " "	2,20
" 426 " " " " " " " "	3,80
" 433 " " " " " " " "	5,66
" 438 " " " " " " " "	1,00
" 5 durch Eduard Hänisch	13,—
" 113 " " " " " " " "	13,06
Ueberblick vom Vinua " " " " " " " "	1,—
Bille 32, Dill. 3 durch Podmehl	5,75
" 186 " " " " " " " "	5,25
" 154 " " " " " " " "	5,80
Brauerarbeiter, Verbandkollektion von Hoff u. Görde	12,70
Bille 115, Dill. 7, durch Dorn	5,26
Bille 445 von den Buchdruckern durch Quabius	1,40
" 447 " " " " " " " "	2,80
" 441 " " " " " " " "	1,50
" 421 " " " " " " " "	7,80
" 431 " " " " " " " "	4,03
Metallarbeiter-Verband	200,—
Verband der Kupferschmiede	15,—
Zusammen	690,24 Mt.

Gelber für den Wahlfonds werden im Parteisekretariat, Neu: Graupenstraße Nr. 5, II, entgegengenommen, daselbst sind auch Sammelheften zu haben.
Volle Listen sind unverzüglich an das Sekretariat abzuführen.
Rob. Herrmann, Kassierer.

Bersammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 26. Oktober:
Lithographen. 8 Uhr. Zimmer 1.
Müller. 8 Uhr. Zimmer 1.
Mittwoch, den 27. Oktober:
Fabrikarbeiter. Im großen Saal.
Arbeiter-Radiol. Zimmer 1.
Maler. Zimmer 2.
Sondierungshilfen. Zimmer 3.
Stenographen. Zimmer 5.
Donnerstag, den 27. Oktober:
Bauer-Versammlung. Zimmer 2.
Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Zimmer 5.
Metallarbeiter-Verband. 10 1/2 Uhr. Zimmer 2.
Dresdener-Versammlung. 10 Uhr. Zimmer 5.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 7.
Freitag, den 28. Oktober:
Stenographen. Zimmer 5.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Volkswacht-Agitation!

Sonntag, den 30. d. M., findet von dem Lokal Freier, Waldschlagstraße 112, eine Agitation für die „Volkswacht“ statt. Alle, besonders aber die Genossen der umliegenden Distrikte, sind hierzu besonders eingeladen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).

Heimmarkt.

Raubstr. 4.

Beziele Größchen, Oppern und Groß-Roschber. Mittwoch, den 26. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft bei Augustin Größchen. Wichtige Tagesordnung. Die Beisitzer werden ab.

Erstheint 8mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern der Einkaufszeitung.

Wichtigste Adressen der Lieferanten.

Alkoholfreie Getränke = Bilz-Sinalco = Brauerei...

Bäckereien und Konditoreien... Berber, Friedr., Bredel, W.

Fahrräder, Nähmaschinen... Schwann, Wilhelm, Gluge, Max.

Färberei u. Wäscherei... Kelling, W., Lorenz, W. & Co.

Fische u. Delikatessen... Ueberle, Wild, Fiebig, Hermann.

Fleischerwaren u. Wurstwaren... Barock, Schmiedefeld, Bräuer, A.

Badearbeiten... Marienbad, Carl, Bräuer, A.

Bandagisten... Frilz, W., Kutsche, Carl.

Berufskleidung... Julius Henel, Hermann, C. Fuchs.

Bier-Brauereien... Brauerei Rumpff, Brauerei Schwarzschilde.

Brosen u. Kostümröcke... Schenker, Adolf, Schick, Adolf.

Damen-Konfektion... Girma & Bretschmer, Kösel, Felix.

Drogen und Farben... Willebrand, Dr., Schlegel, Adolf.

Walter, Erik, Wagners, Friedrich, Waprock, W.

Gardinen, Teppiche... Bleismomsk Ed. Jr., Zeppich-Brann.

Galanterien und Spielwaren... Gebr. J. Benjamin, Kanjer, Felix.

Grab- und Türschilder... Haus- u. Küchengeräte, Hausmann, Robert.

Hingelampen, Tischlampen etc... Knauperhase, W., Knauperhase, W.

Herren-Artikel... Herrensachen, Hochzeitsgeschenke, Landau, Adolf.

Hüte und Mützen... Barth, H., Ernst, Ed., Gornig, Alfred.

Hygien. Präparate u. Gummiwaren... Gapel, G., Gornig, Alfred.

Kaffee, Tee... Gornig, Alfred, Gornig, Alfred.

Kinderwagen... Götz Söhne, Götz Söhne.

Kinematographen... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kohlen u. Brennstoffe... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Kolonialwaren... Kollmann, Adolf, Kollmann, Adolf.

Maschinen... Wedler, Bernh., Wedler, Bernh.

Maschinen... Wedler, Bernh., Wedler, Bernh.

Maschinen... Wedler, Bernh., Wedler, Bernh.

Maschinen... Wedler, Bernh., Wedler, Bernh.

Maschinen... Wedler, Bernh., Wedler, Bernh.

Maschinen... Wedler, Bernh., Wedler, Bernh.

Maschinen... Wedler, Bernh., Wedler, Bernh.

Maschinen... Wedler, Bernh., Wedler, Bernh.

Maschinen... Wedler, Bernh., Wedler, Bernh.

Maschinen... Wedler, Bernh., Wedler, Bernh.

Schneiderei-Artikel... G. A. Opelt, G. A. Opelt.

Schneiderei-Artikel... G. A. Opelt, G. A. Opelt.

Schneiderei-Artikel... G. A. Opelt, G. A. Opelt.

Schneiderei-Artikel... G. A. Opelt, G. A. Opelt.

Schneiderei-Artikel... G. A. Opelt, G. A. Opelt.

Schneiderei-Artikel... G. A. Opelt, G. A. Opelt.

Schneiderei-Artikel... G. A. Opelt, G. A. Opelt.

Schneiderei-Artikel... G. A. Opelt, G. A. Opelt.

Schneiderei-Artikel... G. A. Opelt, G. A. Opelt.

Schneiderei-Artikel... G. A. Opelt, G. A. Opelt.

Mittige Gollender Berichtete dann über den feinerzeit viel...

Der als Sachverständige benommene königliche Einfahrer...

In der Nachmittags-Sitzung beschäftigte der Anwalt...

Partei-Angelegenheiten.

Eine Konferenz blinder Genossen fand kürzlich statt...

Ein deutsches Arbeiterfest in Brüssel.

Vorjahr wurde hier eine von der badischen Regierung...

Arbeiterversicherung und Alkoholismus von Albert...

Der Verfasser ist besonders befaßt, dieses Thema zu behandeln...

Kommunale Praxis. Vorschau für Kommunalpolitik...

In freien Stunden. Wochenchrift für Arbeiterfamilien...

Die jetzt wieder beginnenden langen Winterabende lassen...

Beziehungen auf 'In freien Stunden' nehmen alle...

Arbeiterbewegung dankt dann namens der Fabrikanten...

Arbeiterbewegung.

Die drabstichtigste Ausbeutung der Fabrikarbeiter am...

Der Streik der Osenfeger in Leipzig währt weiter...

Streik im Büchergewerbe. Bei der Fabrik Andreas...

Streik in der Schmiedmetallindustrie. In Vörsheim...

Streik der lithographischen Kunstler von P. Grünbaum...

Streik der Lithographen in Kassel. In Kassel haben...

Streik der Lithographen in Kassel. In Kassel haben...

Streik der Lithographen in Kassel. In Kassel haben...

Streik der Lithographen in Kassel. In Kassel haben...

Streik der Lithographen in Kassel. In Kassel haben...

Streik der Lithographen in Kassel. In Kassel haben...

Streik der Lithographen in Kassel. In Kassel haben...

Streik der Lithographen in Kassel. In Kassel haben...

Streik der Lithographen in Kassel. In Kassel haben...

Streik der Lithographen in Kassel. In Kassel haben...

Streik der Lithographen in Kassel. In Kassel haben...

Streik der Lithographen in Kassel. In Kassel haben...

Streik der Lithographen in Kassel. In Kassel haben...

Und dieses Zentrum, das gegen jede Ausbeutung des...

Matthor, 25. Oktober. Verschiedenes Eisenbahn...

Gleiwitz, 24. Oktober. Amtlicher Siebe doch er...

Gleiwitz, 25. Oktober. Ein Einbruch ins Stadt...

Gleiwitz, 25. Oktober. Straßenanfall. Ein Arbeiter...

Königsbrunn, 25. Oktober. Selbstmord. Auf dem Hel...

Groß-Dombrowa, 25. Oktober. Totgeschlagener...

Jahe, 25. Oktober. Opfer des Alkohols. Am...

Wagonschiff, 25. Oktober. Auf einen Gendarm ge...

Oberberg, 25. Oktober. Einbruch und Mord. In der...

Briefkasten.

Eprekünden der Redaktion Wochentags nur v. 12-1 Uhr...

Table with 4 columns: Wochentags, 12-1 Uhr, 12-1 Uhr, 12-1 Uhr. Rows include various items and prices.

Der Mann in die Gewerkschaft! Die Frau in die Genossenschaft! Beide in die Partei!